

encore!

DAS MAGAZIN MIT STIL | SONNTAGSZEITUNG

AUTO
STYLISCHE
E-CARS

MAROKKO
Der magische
Riad von
Serge Lutens



DESIGN

Sofas für Kuschelstunden zu zweit... oder für Solo-Fläzer

ARCHITEKTUR
Brücken, die
zwei Welten
verbinden

APRIL 2019

SonntagsZeitung





CHANEL

#CHANELHANDBAGSTORIES



GET THE MINI CABRIO LOOK.



DIE NEUE MINI CABRIO BRIGHTON EDITION.
MIT MINI RELAX AB CHF 349.- PRO MONAT.
MINI.CH/BRIGHTON



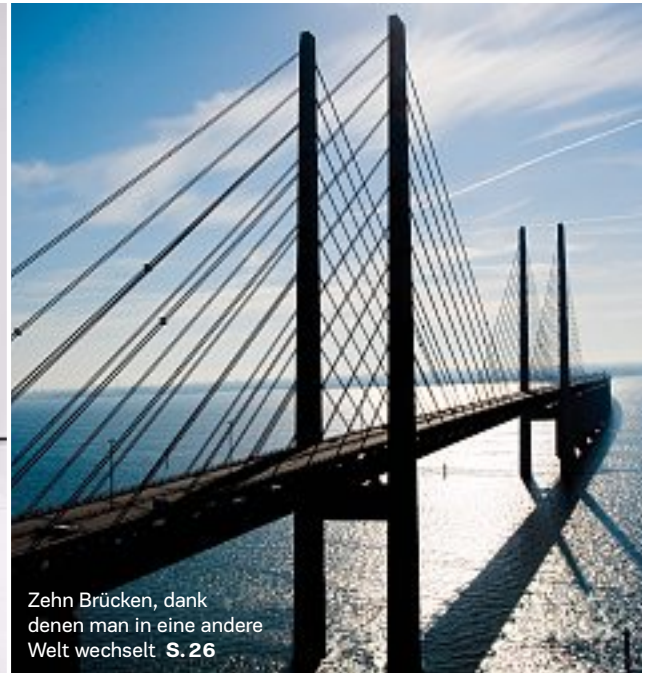
MINI One Cabrio Brighton Edition, 1'499 cm³, 75 kW (102 PS), Verbrauch: 5,7l/100 km, CO₂-Emissionen: 130 g/km (Durchschnitt aller in der Schweiz verkauften Neuwagen: 137 g CO₂/km), CO₂-Emissionen aus der Treibstoff- und/oder der Strombereitstellung: 30 g/km, Energieeffizienzklasse: F. Unverbindliche Preisempfehlung: CHF 31'782.- (regulärer Preis: CHF 34'380.- plus Winterkomplettreder im Wert von CHF 840.- abzüglich Rabatt von CHF 3'438.-), 1. grosse Leasingrate: 0% des Fahrzeugpreises, effektiver Jahreszins: 1.92%, monatliche Leasingrate: CHF 349.-, Laufzeit: 48 Monate, Laufleistung: 10'000 km/Jahr. Abgebildetes Modell: **MINI Cooper S Cabrio Brighton Edition**, 1'998 cm³, 141 kW (192 PS), Verbrauch: 6,3 l/100 km, CO₂-Emissionen: 157 g/km, CO₂-Emissionen aus der Treibstoff- und/oder der Strombereitstellung: 36 g/km, Energieeffizienzklasse: G. Unverbindliche Preisempfehlung: CHF 40'603.- (regulärer Preis: CHF 43'270.- plus Winterkomplettreder im Wert von CHF 1'660.- abzüglich Rabatt von CHF 4'327.-), 1. grosse Leasingrate: 0% des Fahrzeugpreises, effektiver Jahreszins: 1.92%, monatliche Leasingrate: CHF 466.-, Laufzeit: 48 Monate, Laufleistung: 10'000 km/Jahr. Leasingaktion und MINI Relax Angebot gültig vom 1.4.2019 bis 30.6.2019 (Kundenübernahme bis 31.8.2019) bei einer Leasingdauer von bis zu maximal 48 Monaten für die MINI Cabrio Brighton Edition. Vollkaskoversicherung obligatorisch und nicht inbegriffen. Eine Leasingvergabe wird nicht gewährt, falls sie zur Überschuldung des Konsumenten führt. Ein Angebot von MINI Financial Services, einer Geschäftsbezeichnung der BMW Finanzdienstleistungen (Schweiz) AG.



Serge Lutens und sein fantastisches Haus in Marrakesch S. 14



Sehen gut aus, die neuen Stromer! S. 29



Zehn Brücken, dank denen man in eine andere Welt wechselt S. 26

Design | April 2019

THEMEN

10 Swiss made

Wie in der Schreinerei Röthlisberger aus Holz Design wird

12 Trend

Wozu noch Möbel kaufen, wenn man sie auch mieten kann?

13 Shopping

Halb grazil, halb wuchtig: die neuen Tische mögens kontrastreich

30 Beauty

Vergesst das Pschitt! Parfums trägt man jetzt anders auf

RUBRIKEN

- 6 Favoriten: Feine Neuheiten von Wein über Beauty bis zur Fotografie
- 21 Reise: Per Boot auf dem Mekong
- 31 Meine Welt: Louise Kugelberg kann Kunst, Kino und Interior Design



Design: Sofas für zwei S. 18
Sofa Geo, Paolo Grasselli für Saba Italia, Wollhose und -blazer, Paul Smith, Seidenbluse mit Brusttaschen, Ohringe Danseuse Étoile et Tribale, Christian Dior, Wildlederpumps, Lutz Huelle.



COVER

Sofa Montgolfière aus der Globe-Trotter-Kollektion, Marcel Wanders für Roche Bobois, Tweedjacke und -culotte, Chanel, Seidenbluse, Koché, Collier Tangerine, vergoldet mit 18-Karat-Gold, Aurélie Bidermann, Pumps FFreedom, Polyamide, Lammleder und Kautschuk, Fendi.

FOTOS
Lionel Deriaz
STYLING
Simon Pyllyser

Die neue Intimität

ANGE HABEN Designer auf Geräumigkeit gesetzt: Sofas, auf denen sich gleich eine ganze Festgesellschaft fläzen konnte, Beistelltische für die neusten Coffee Table Books, Regale bis unter die Decke mit Platz für eine ganze Bibliothek... Mobiliar, das man sich so auch gut an einem Flughafen vorstellen könnte, wo alles auf Weite und Offenheit ausgelegt ist. Bloss: Der Alltag der meisten von uns ist doch etwas kleinformatiger. Natürlich, im Grossraumbüro mag man immer noch auf grosse Möbel setzen. Aber im Privaten scheint das Zeitalter der Überschaubarkeit, sprich: der Intimität angebrochen zu sein. Was nicht nur damit zu tun hat, dass der Raum



Renata Libal, Chefredaktorin

in den Grossstädten immer knapper wird. Generell ist vielen die Lust vergangen, auf grossem Fuss zu leben. Klein, fein und gemütlich, lautet die Devise. So erinnern die neuen Sessel bisweilen an Nester, in die man sich zurückziehen und einkuscheln kann, während die neuen Sofas (siehe unsere Auswahl ab S. 18) ausgelegt sind für zwei, die sich zum vertrauten Gespräch treffen. Mit weichen Stoffen bezogen, sehen sie nicht einfach nur chic aus, sondern laden ein, tatsächlich Platz zu nehmen. Und nicht gleich wieder zum nächsten Event zu hetzen, sondern zu verweilen. In sich zu gehen und sich zu fragen: Was ist mir wichtig? So, wie es der Parfumeur Serge Lutens in seinem zauberhaften Riad in Marrakesch tut (S. 14). Es ist ein Haus, das seine Seele spiegelt.



PAPERERIE

Zum Reinschreiben fast zu schön:
Ein «tierisches» Lacroix-Notizheft.

Wie im Märchen

Wissen Sie noch? Er war so was wie der Style-Hohepriester der durchgeknallten Eddie Monsoon aus der 90s-BBC-Sitcom «Absolutely Fabulous». Kein Wunder: Christian Lacroix kreierte herrlich extravagante, wie aus dem Märchenbuch geschützelte Outfits. Wobei das nicht die ganze Wahrheit ist, denn der 1951 geborene Franzose, der über sein Kunstgeschichtsdoktorat zum Thema Kleidung in Gemälden des 17. Jahrhunderts (und auch ein wenig dank seiner Ehefrau) zur Mode fand, gestaltet viel mehr als nur Kleider. Immer wieder ein Augenschmaus sind seine Kostüme für Opernhäuser rund um den Globus, und dann sind da die Hotel-Interieurs (z.B. das Hôtel de Petit Moulin oder das Bellechasse in Paris), Parfumflakons, Air-France-Uniformen sowie das Innenleben eines TGV... Und, zum Glück, die wun-

derbaren Dinge, die er für die New Yorker Papeterie Galison zaubert. Denn mit ihnen wird selbst das grauste Büro zu einem Satellit der Lacroix-Welt. Ob Notizhefte, Stifte oder Schalen zur Aufbewahrung von Krimskrams: bunt, nostalgisch, blumig bis tierisch dekoriert, scheinen diese Objekte vor Gestaltungslust regelrecht zu vibrieren; kleine Eiffeltürme sorgen dafür, dass man sich wie Alice in einem pariserischen Wunderland fühlt. Wer nicht im Museumsshop seines Vertrauens auf die kleinen Herrlichkeiten stösst, deckt sich einfach online damit ein. Wir garantieren: Sobald Sie ein Stück davon in Händen halten, werden Sie verstehen, warum Lacroix zum Ritter der französischen Ehrenlegion ernannt wurde. *Paulina Szczesniak*

Christian Lacroix Stationary for Galison,
ab ca. 20 bis ca. 60 Franken, www.galison.com

ZUM WOHL

Gelbe Hütten, roter Sieger



VON PIERRE
THOMAS

«Cornalin? Was ist das überhaupt?» Das dürften sich die französischen Önologen wohl gefragt haben, als sie hörten, welcher Wein an der 25. Ausgabe der «Vinalies» von Paris als Sieger hervorging. Und dies mit 99 von 100 Punkten! Diese grossartige Benotung kam der Domaine du Mont-d'Or zu, die man bei Sion aus dem Zug wie auch von der Autobahn aus gut sehen kann, mit ihrem sonnengelben Rebhäuschen auf dem Hügel am Eingang zur Stadt. Das historische Weingut, das 1848 vom Feldweibel François-Eugène Masson begründet wurde, gehört heute zum Weinunternehmen Schenk in Rolle VD. Das Augenmerk liegt auf Johannisberg, der auf gut der Hälfte der 24 Hektaren wächst. In die Palette gehören aber auch Trockenbeerenauslesen wie der Petite Arvine Sous l'Escalier. Dessen Jahrgang 2016 erzielte in Paris bemerkenswerte 96 Punkte und war damit der beste Süsswein des Jahres.

Nur 30 Prozent der Rebstöcke tragen rote Trauben. Doch gerade die Rotweine haben es dem neuen Direktor des Guts, Marc-André Devantéry, angetan. Der 52-Jährige war 2017 erstmals für die Weine verantwortlich, und das gute Wetter in jenem Herbst hat besonders dem Cornalin gut getan. Für die Sorte ist nämlich grosse Reife vonnöten. Besagte Abfüllung hat eine tiefe Farbe; die kraftvolle Nase zeigt ledrige und würzige Noten. Am Gaumen zeigt sich viel Struktur und Körper, trotzdem wirkt der Tropfen ausgewogen und gefällt mit einem Finale, das an Holunderbeeren

erinnert. Auf die Reifung in Barriques wurde verzichtet, der Saft wurde nach einer dreiwöchigen Maischegärung in Stahltanks ausgebaut und nicht geschönt. Leider sind die 3000 Flaschen des Jahrgangs 2017 bereits ausverkauft. Aber der 2018er ist bereits erhältlich: «Und ich wage zu behaupten, dass er noch besser geworden ist», freut sich Devantéry. «Mit weniger Alkohol, mehr Säure und ungeheurem Potenzial.»



**Cornalin du Valais
Vieux Cachet 2017**

26 Fr./70 cl
<https://montdor.ch>

UHR

Bestens organisiert

Die Zeit, den Monat, das Datum und den Wochentag anzeigen: Das ist schon mal viel. Wenn eine Armbanduhr dann auch noch die Zahl der entsprechenden Woche angibt, dann dürfte jeder, der seine Agenda mit Herzblut verwaltet, im siebten Himmel sein. Diese neue Patek Philippe kann das tatsächlich – und sie tut es auf höchst elegante Art und Weise. Nicht nur, weil ganze fünf Zeiger bei der Orientierung helfen, sondern auch, weil die Typografie der Zahlen und Buchstaben auf dem Zifferblatt noch auf guter, alter Handarbeit basiert. *R.L.*

Patek Philippe, Calatrava Semainier, Automatikuhrwerk,
Stahlgehäuse, 40 mm, Kalbsleder-Armband, Preis auf Anfrage





Typisch Chedi: Ein laaanger Pool und viel Platz auf den Liegen.

BEAUTY

Noch schöner werden

Das Spa des grossartigen «The Chedi» in Andermatt ist ein fast schon spiritueller Ort: In erdfarbene Bademäntel eingemummelte Gestalten wandeln wie Jetset-Mönche durch die stylisch-puristischen Gänge, subtile Spiegelungen spielen dem Orientierungssinn neckische Schnippchen. Dann dieser Pool! 35 Meter tiefes Blau; beim Hineinsteigen meint man, in eine andere Welt zu transzendieren. Seit der Wintersaison gibts noch einen weiteren Grund, hierher zu pilgern: Das hoteleigene Spa bietet Behandlungen und Produkte von Tata Harper an (was schweizweit nur ein weiteres Haus tut, das Beautycenter «Melrose» in Genf). Als Queen der *Clean Beauty* verzichtet



In die Produkte von Tata Harper kommen nur pflanzliche Bio-Inhaltsstoffe. Sonst nichts.

Harper bei ihren Produkten ganz auf synthetische Zusatzstoffe; alles ist bio und rein pflanzlich. Die Gesichtsmasken sind derart zart auf der Haut und duften so gut, dass man sie gar nicht mehr abwaschen möchte. Ingwer, Rosmarin, Ringelblume... Die Amerikanerin mit kolumbianischen Wurzeln liess sich von den hausgemachten Schönheitsmitteln ihrer Heimat inspirieren – und hat seit 2010 ein Beauty-Imperium aufgebaut, das 2017 bereits 65 Millionen Dollar umsetzte. Nach den USA will Harper nun auch Europa verschönern. Wir haben nichts dagegen. *Renata Libal*

«The Chedi» Spa Andermatt (Wiedereröffnung: 18. Mai), Behandlungen ab 200 Fr. Tata-Harper-Produkte sind bei Globus erhältlich, ab 80 Fr.

WEIN

Bunter Tropfen



Stecken ein Hotelier (Thomas Maechler vom «Beau-Rivage» in Neuchâtel), ein Galerist (Stefano Pult von der in Zürich und Auvernier heimischen Galerie Lange+Pult) und ein Winzer (Louis-Philippe Burgat von der Domaine de Chambleau) die Köpfe zusammen. Was kommt dabei raus? Ein nicht nur edler, sondern auch bunter Tropfen! Weil die Trauben von einer Parzelle stammen, von welcher aus man das SBB-Zugtrasse überblickt, lautet sein Name Zurich-Neuchâtel Art-Express. Burgat ist bekannt für seinen Pinot noir Pur Sang, der Teil von «Mémoire des vins suisses» ist; bei seiner 20 Monate im Eichenfass gereiften Kunst-Cuvée, von der nun der zweite Jahrgang zu kaufen ist, setzt er auf die Rebsorte Gamaret. 2015 konnte sie bis zum November reifen, sodass ihre typisch «südlichen» Aromen richtig schön zur Geltung kommen. Da musste auch ausen rum etwas Würzig-Intensives her: Die Schweizer Kultkünstlerin Sylvie Fleury hat die Flaschen in Fake Fur gepackt und sie in ein weiches Nest gebettet. *Pierre Thomas*

Zurich-Neuchâtel Art-Express 2015. Holzbox mit 6 Flaschen: 350 Fr. www.chambleau.ch



ACCESSOIRE

Ab zum Mond

3, 2, 1, lift-off! Dieser spacige Weekender stammt aus der Taschenkollektion Astronaute von Longchamps – und macht sich auch bei irdischen Ausflügen ausgesprochen gut. *K.B.*

Longchamp, Reisetasche Astronaute, Metallic-Polyester, lichtreflektierender, abnehmbarer Trageriemen, 420 Fr.



Klare Formsprache, runde Sache:
Die Stühle der Kollektion Fat.

DESIGN

Essen und testen

In gewisser Weise ist es unmöglich, Designer zu sein, ohne sein Herz zumindest ein bisschen an Mailand verloren zu haben. So kreativ die übrigen Designmetropolen Europas – London, Köln, Helsinki... – auch sein mögen, die norditalienische Stadt bleibt unbestritten die Wiege des schönen Möbeldesigns. Kein Wunder also, hat Tom Dixon, der für seine Industrie-Ästhetik und seine Vorliebe für krude Materialien bekannte Engländer, soeben ein Geschäft in Mailand eröffnet, nur einen Steinwurf von der Scala entfernt. Es ist – ein 100-plätziges Restaurant, in dem die Einrichtung von A bis Z aus dem Studio Dixon stammt. Eine recht unkonventionelle Produktpräsentation. Aber Dixon meint: «Es gibt nichts Verstaubteres als einen klassischen Showroom, in dem sich Leuten und



Tom Dixon sieht seine Produkte gern im Einsatz.

Möbel unmotiviert aneinander reihen. Ein Ort, wo die Leute gern verweilen, Zeit haben, sich umzusehen, macht viel mehr Sinn.» In «The Manzoni» nun kann man vom Stuhl bis zur Gabel alles im Einsatz testen – was die Besucher der unlängst zu Ende gegangenen Mailänder Möbelmesse auch ausgiebig taten: Zu entdecken gabs die neue Stuhlkollektion Fat mit ihren breiten Sitz- und geschwungenen Rückenpolstern, ebenso die Hängeleuchte Spring, eine Art kugeliger, variabel stauchbarer Vogelkäfig. Schon in London setzte der 59-jährige Dixon auf ein Restaurant. Nun wagt er also den Schritt über den Ärmelkanal – was nicht zuletzt mit dem Brexit zu tun haben dürfte. *Renata Libal*

The Manzoni by Tom Dixon, Via Manzoni 5, Mailand, eröffnet dienstags bis sonntags.



FOTOGRAFIE

Grosse Köpfe

Die Queen, Nelson Mandela, Bill Gates, Yves Saint Laurent, Andy Warhol: Sie alle hatte David Bailey schon vor seiner Kamera. Und deswegen sind sie alle nun auch im neuesten, dem englischen Fotografen gewidmeten Sumo-Band des Taschen-Verlags vereint. 300 Porträts, aufgenommen zwischen 1950 und 2010, in einer nummerierten, signierten, mit einem von Marc Newson designten Leseputz gelieferten Wucht von Buch. *K.B.*

David Bailey, Taschen-Verlag, 3000 Expl., ab 3300 Fr. Ab Juni erhältlich. www.taschen.com



KOSMETIK

Rosa Dose

Erinnert an Himbeerglacé, fast hätte man Lust, ein Löffelchen davon zu probieren... Stopp! Denn was hier so gluschtig aussieht, ist in Wahrheit der letzte Schrei im Anti-Aging. Die Crème Rosé sorgt im Nu für einen strahlend-frischen, eben: rosigen Teint, und zwar dank lichtreflektierender Substanzen in Kombination mit Pigmenten. Schmeckt uns, dieses «Dessert» aus dem Spiegelschränkli. *K.B.*

Crème Rose Lumière Clarins, erhältlich ab dem 13. Mai, 149 Franken.

Die Kaffeemaschine von 007

TOYS FOR BOYS



VON CHARLES-ANDRÉ AYMON

«Pures Design. Pures Aroma.» Der Kaffeemaschinen-Hersteller Chemex macht keine halben Sachen. Und die Ottomatic 2.0, so etwas wie die Galionsfigur der Firma aus Massachusetts, ist sozusagen der Hipster ihrer Branche. Ehedem der Stolz eines jeden Indie-Baristas, trifft man sie nun auch zunehmend in den Küchen von Normalsterblichen an. Wieso? Zum einen, weil sie schön ist. Zum andern, weil das 1941 vom deutschen Exilanten Peter Schlumbohm erfundene Urmodell es nicht nur in diverse Filme – u.a. «007



Chemex Ottomatic 2.0, ab 350 Fr. www.chemexcoffeemaker.com

– From Russia with Love» – geschafft hat, sondern auch in die Designsammlung des MoMA. Das Teil ist Kult! Um die schmale Taille der sanduhrförmigen Karaffe aus ultra-resistentem Glas schlingt sich ein hölzerner Hitzeschutzgürtel samt dekorativer Lederkordel, was dem Ding jenen südamerikanisch angehauchten Hippie-Charme verleiht, der nicht nur technisch ausgeklügelten, sondern auch authentischen Kaffeegenuss verspricht. Im Gegensatz zu den italienischen Macchinette, die dem Kaffeepulver sein Aroma mittels Druck entlocken, setzt die Ottomatic auf ein sanftes Vorgehen mittels Filtration. Eine ausgeklügelte Technik kontrolliert, wie viel, wie schnell und wie heiss das Wasser durchs Pulver rinnt. Letzteres ist Geschmackssache: Während Qualitätsfanatiker wohl nur mit Kopi Luwak glücklich werden, tuts bei anspruchsloseren Zeitgenossen auch weniger prestigeträchtiges Rohmaterial. Hauptsache, es bringt Farbe an die Eiswürfel. Denn ja: Die Ottomatic kann auch Iced Coffee.



Für uns muss Innovation stets der Funktion folgen. Ein Beispiel: Wir erhöhten die Lünette um 2 mm, so konnten wir den Griff verbessern. Nur ein kleines bisschen.

Aber wenn einem Uhren etwas bedeuten, macht ein kleines bisschen eben sehr viel aus.

#GoYourOwnWay



Aquis Date Relief

ORIS
HÖLSTEIN 1904



VOM HAND-ZUM MEISTERWERK

LINKS Der von Ueli und Susi Berger designte «Schubladenstapel» wird von Palisanderfurnier ummantelt – edel!
RECHTS OBEN Es wiegt schnell mal ein paar hundert Kilo, das Rohmaterial für die Röthlisberger-Produkte.
RECHTS MITTE UND UNTEN Schreinerarbeit 2019: sorgfältige Materialwahl, Arbeit an Hightech-Maschinen... und immer noch von Hand.



Viel mehr als Holz

EINFACH NUR HÜBSCHE MÖBEL SIND NICHT GENUG. DIE SCHREINEREI RÖTHLISBERGER ERSCHAFFT KLASSIKER – UND STEMMT AUCH MAL HOCHKOMPLEXE INNENAUSBAUTEN.

TEXT PAULINA SZCZESNIAK

AM ANFANG WAR DER Schubladenstapel. Ein Möbel, nein, ein Statement von einem Möbel, dessen Name die Katze bereits aus dem Sack lässt: Es sind sieben aufeinandergeschraubte Schubladenkästen, die aussehen, als hätten sie sich nicht auf eine gemeinsame Achse einigen können. Die einen schauen etwas mehr nach links, die anderen nach rechts, aber – und das ist der Clou – als Ganzes sieht das geradezu erschütternd stimmig aus.

1981 wars, dass das Schweizer Designerpaar Susi und Ueli Berger, das heute Kultstatus genießt, den Stapel erfand: für die zweite Edition der noch in den Kinderschuhen steckenden Röthlisberger Möbelkollektion. Die erste war vier Jahre davor lanciert worden, und zwar aus der Not heraus: Seit Ende der 1950er hatte die Schreinerei Röthlisberger für Knoll International Möbel in Lizenz gefertigt. Als Knoll 1975 die Produktion ins Ausland verlagerte, stand man plötzlich vor dem Aus – und beschloss, den Angriff nach vorn zu wagen und eigene Möbel herzustellen.

Die Idee stammte von einem engen Vertrauten des Patrons Ernst Röthlisberger: vom Berner Möbelhändler Teo Jakob (heute ebenfalls Kult). Also trommelte man einige Designerfreunde zusammen, darunter Koni Ochsner, Trix und Robert Haussmann und eben die Bergers, und liess sie machen. Alsbald legte man mit der Produktion los.

Und heute? Einige Kollektionen und zwei Generationen später – 1982 übergab Ernst an Sohn Peter, 2017 rückten dessen Söhne nach – hat sich Röthlisberger in Gümligen bei Bern zu einem 65-Mann-Betrieb (okay, ein paar Frauen sind auch dabei) ausgewachsen, der nicht nur Möbel macht, sondern auch hochkomplexe Innenausbauten stemmt. Ein summendes, brummendes Kleinuniversum samt Engineering-Abteilung, Showroom, Fotovoltaik-Anlage auf dem Dach, die den firmeninternen Stromverbrauch zu 100 Prozent deckt, und einer Tochtergesellschaft in Manhattan.

Keine Angst vor Innovation

«Es ist einfacher so», erklärt Co-Firmenchef Jan Röthlisberger. «Wenn ein Kunde in den USA einen massgeschneiderten begehbaren Schrank bestellt, ist es wichtig, jemanden vor Ort zu haben.» Wobei hier natürlich nicht irgendein Kunde mit irgendeinem Schrank gemeint ist. Röthlisberger muss man sich erst einmal leisten können. Aufträge werden praktisch nur via Architekten angenommen, Direktaufträge sind ganz grosse Ausnahmen. Aber egal, ob am Schluss Treppen in eine Villa in St. Moritz eingebaut werden oder Hightech-Konferenztische im Bundeshaus, ob das Bindella-Restaurant Ornellaia in Zürich eine Weinbar erhält oder das kantonale archäologische Museum in Neuenburg neue Vitrinen – geplant, getüftelt und geschreinert wird stets am Sägeweg 11 in Gümligen. Nicht selten wird ein Stück erst komplett in

der Schreinerei zusammengebaut, um dann wieder in seine Einzelteile zerlegt und via Camion, Schiff oder auch mal Helikopter an seinen Zielort verfrachtet zu werden.

Millimeterarbeit ist das. «Wenn möglich, suchen die Schreiner die Baustelle persönlich auf, denn gerade bei Altbauten erlebt man oft Überraschungen, wenn man sich nur auf Pläne verlässt», sagt Röthlisberger, während er durch das 3800m² grosse Firmengelände führt, wo überall geschliffen und gehobelt wird, computergesteuerte Maschinen surren und es herrlich nach Holz riecht.

Und, gewissermassen: nach Herzblut. «Wenn wir jemanden einstellen, dann muss das schon jemand sein, der diesen Beruf sehr, sehr gern macht. Und zu uns passt.» Schliesslich ist man ein Familienunternehmen, seit 1928. «Deshalb sind die gemeinsamen Pausen Pflicht», meint Röthlisberger lachend. Auf Zusammenhalt wird grossen Wert gelegt. Und auf Tradition, wie etwa Stabellö zeigt, eins der neueren Stücke der hauseigenen Möbelkollektion: eine zeitgeistige Wiedergeburt der Stabellö, also des hölzernen Bauernstuhls, die letztes Jahr den Schweizer Designpreis geholt hat. Bei diesem Wurf der Japanerin Tomoko Azumi – «Schweizern hätte hier wohl der nötige Abstand gefehlt», so Röthlisberger – werden Sitzfläche und Lehne von einem Stahlstück zusammengehalten. Wieso auch nicht? Bei Röthlisberger hat man keine Angst vor Innovation. Den Auftakt im – sehr stylishen – Kollektionskatalog macht aber immer noch: der Schubladenstapel. ☉



Jan Röthlisberger

Er ist der Älteste der vierten Generation: Jan Röthlisberger (35) hat vor gut zwei Jahren gemeinsam mit seinen zwei Brüdern die Firma von Vater Peter Röthlisberger übernommen, der weiter als Verwaltungsratspräsident fungiert. Bereits als Knirps tollte Jan zwischen den Hobelbänken umher. Schreiner wurde er trotzdem nicht, sondern studierte an der Handelsschule Werbeplanung und Industriedesign. Innerhalb der Firma ist er für Marketing und Verkauf zuständig. Sein Lieblingsstück der Kollektion ist Block 2 (Design: Henry Pilcher), eine der wenigen Röthlisberger-Leuchten.



SITZSYSTEM ALEXANDER | DESIGN RODOLFO DORDONI
ENTDECKEN SIE MEHR BEI MINOTTI.COM/ALEXANDER



Lebe lieber unkonventionell! Zum Beispiel mithilfe des Möbel- und Kunstvermieters Harth: Wenn man den Riesen-Davidkopf satt hat, gibt man ihn einfach zurück.

Deko auf Zeit

ALLES BEGANN MIT einem neuen Sofa, das nicht durchs Treppenhaus passte. Mitten während des Umzugs in seine neue Wohnung sah sich der Amerikaner Jay Reno gezwungen, das Möbel, das er noch nicht mal ausgepackt hatte, bereits wieder zu verkaufen. Aus dieser unliebsamen Erfahrung erwuchs erst eine Idee und schliesslich ein Business: Die Firma Feather (die so heisst, weil sie einem helfen soll, sich leicht wie eine Feder zu fühlen) bietet seit 2017 ein Sortiment an Mietmöbeln an. Wohlgermerkt keinen Brocki-Trödel, sondern edle Designerstücke. Man sucht sich also eine Leuchte aus (ab zehn Dollar pro Monat) oder auch eine ganze Zimmerausstattung (für mehrere Dutzend Dollar) und schickt, wenn man sich daran satt gesehen hat, alles wieder zurück. Das Firmenmotto bringt es auf den Punkt: «Weniger besitzen, mehr leben.» Noch muss man, um die Feather-Dienstleistungen nutzen zu können, in New York oder in San Francisco leben. Doch ähnliche Angebote schiessen auch anderswo wie Pilze aus dem Boden, vor allem in urbanen Regionen und insbesondere im englischsprachigen Raum. Typische Kunden sind etwa Expats, die gewissermassen als moderne Nomaden von Ort zu Ort ziehen. Vor allem Frauen scheinen es zu schätzen, überall auf der Welt zuhause zu sein, ohne

sich mit Profanem wie Zügelkisten oder gar -containern herumärtern zu müssen. In London zum Beispiel hat die Journalistin und Kuratorin Henrietta Thompson zusammen mit ihrem Ehemann Edward Padmore vergangenes Jahr die Plattform Harth ins Leben gerufen – man spricht das wie «hearth» (Feuerstelle, Herd) aus –, auf der man neben Highend-Möbeln auch Antiquitäten und sogar Skulpturen mieten kann: «So bringen wir die Kreiswirtschaft ins Interior Design», freut sich die Firmengründerin. Der Nachhaltigkeitsgedanke, der dahinter steckt, kommt an, vor allem bei jüngeren Semestern. Wenn Sharing bei Ferienhäusern funktioniert, bei Kinderwagen und bei Autos, warum dann nicht auch bei Möbeln, sogar (oder erst recht?) bei richtig teuren? In der Schweiz steckt das Phänomen noch in den Kinderschuhen, aber das wird schon noch. Beim Design-Einrichtungsspezialisten Wohnbedarf überlegt man sich derzeit, wie ein Mietmodell funktionieren könnte. Und Ikea testet bereits ein Leasingssystem für Büromöbel. Kommt das Angebot an, will man es auf Wohnmöbel ausweiten. Das Zückerli an solchen Modellen? Während sich Profis um Lieferung, Montage und sogar Einrichtung kümmern, haben Sie Zeit, Ihre aussortierten Klamotten im Secondhand-Laden vorbeizubringen... ☺

TEXT KATHLEEN BROSY

Wie ein Stier kurz vor dem Angriff steht er da, der Tisch Bull aus Eichenholz von **Naoto Fukasawa** für **B&B Italia**.

Würde sich auch in einem Museum gut machen: Der Holztisch Kensington mit skulpturalem Unterbau von **Jean-Marie Massaud** für **Poliform**.

Die Inspiration zum Tisch Flying Bridge aus Ahorn? Eine Schiffsbrücke! Zur Mitte hin ist das ranke Stück leicht verdickt. **Mario Bellini** für **Bottega Ghianda**.

Wenn Alu-Streben das Licht reflektieren und ein neckisches Kontrastspiel mit der Marmorplatte treiben... **Christophe Delcourt** für **Minotti**.

Nein, da verrutscht garantiert nichts beim Modell Gerardo und seinem Sockel aus Holz und Bronze. Versprochen! Kollektion Indigo Tales, **Romeo Sozzi** für **Promemoria**.

Gekappte Kanten und ganz viel Länge, basta. Mehr braucht Belgravia aus Grafitteiche und Eukalyptus nicht für einen effektvollen Auftritt. **Rodolfo Dordoni** für **Molteni & C.**

Diagonal montierte Beine – und schon ist Dynamik drin, im Modell Ordinal aus Holzfurnier. Kollektion I Contemporanei, **Michael Anastassiades** für **Cassina**.

Schwer angesagt

SOLIDER UNTERBAU, LUFTIGE PLATTE – ODER UMGEKEHRT:
DIE NEUEN TISCHE MÖGENS KONTRASTREICH.

AUSWAHL RENATA LIBAL

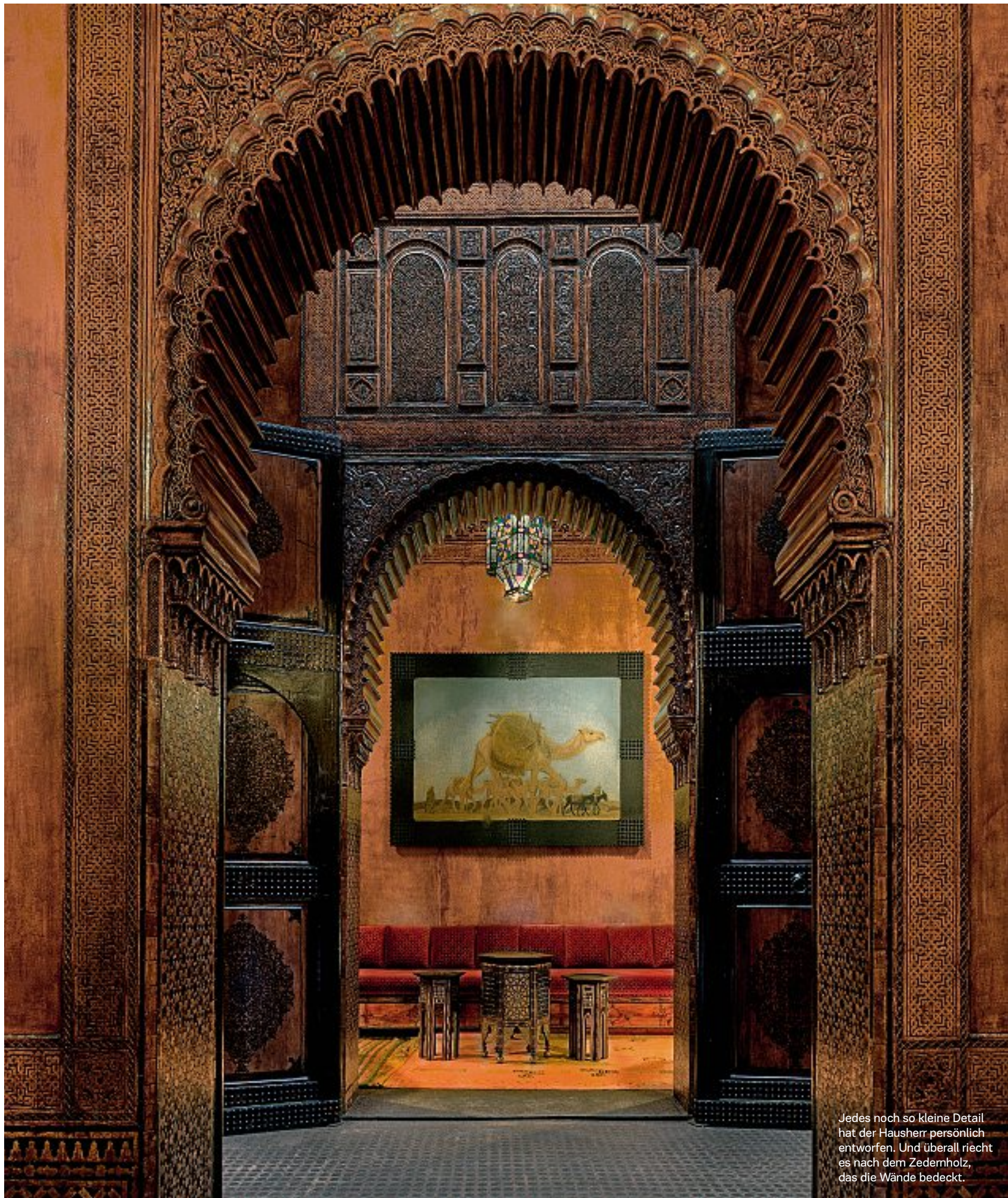


Dieses Licht! Das Geräusch, wenn der Wind durch die Palmen raschelt! Im Haus von Serge Lutens ist nichts dem Zufall überlassen.

WUNDER OHNE ENDE

DER PARFUMEUR SERGE LUTENS HAT IN MARRAKESCH EIN REICH DER HANDWERKSKUNST GESCHAFFEN. NUN KANN MAN DEN MAGISCHEN ORT, DER SICH PAUSENLOS VERÄNDERT, BESUCHEN.

TEXTE RENATA LIBAL



Jedes noch so kleine Detail hat der Hausherr persönlich entworfen. Und überall riecht es nach dem Zedernholz, das die Wände bedeckt.

GANZ IN SCHWARZ und mit dem eleganten Gehstock wirkt Serge Lutens wie seine eigene Legende, als er sich aus dem Schatten löst und in den sonnengefluteten Patio tritt. Während ein Brunnen sanft plätschert und der Wind durch die Palmblätter rauscht, vergewissert er sich, dass seine Gäste mit Tee versorgt sind, nimmt ihre Hände in die seinen und fragt nach ihren Sternzeichen. Ein Ritual, bei dem er den Besuchern tief in die Augen blickt, so, als wolle er sie nie wieder vergessen. Tatsächlich ist der berühmte Meisterparfumeur keiner, der leicht vergisst. Sein Leben ist aus emotionalen Schichten aufgebaut, von denen keine die vorangehende auslöscht. Dasselbe gilt für sein einzigartiges Reich in Marrakesch, ein Ensemble aus mehreren Häusern mitten in der Medina. 3000 Quadratmeter sind es insgesamt, verteilt auf über 50 sorgfältig dekorierte Räume und enge Korridore, alles verschachtelt und auf mehrere verborgene Gärten ausgerichtet. Vom traditionellen marokkanischen Riad blieben die dicken Mauern erhalten (140 cm!), die diesen Palast vom Lärm und von der Geschäftigkeit der Stadt abschirmen. Die Innengestaltung ist in ihrem Materialreichtum schlicht atemberaubend: Schnitzereien aus Zedernholz, seltene Marmore, geschwungene Kalligraphie... Für die in Mukarnas-Technik gearbeitete Decke eines Treppenhauses arbeiteten zwei Handwerker vier Jahre lang an den bemalten «Stalaktiten». Serge Lutens, 77, strebt nach Vollkommenheit, gibt sich nie zufrieden – weder bei seinen Parfums (L'Haleine des Dieux, Tubérose Criminelle, L'Innommable) noch bei diesem permanent im Bau befindlichen Wunderwerk, dem Haus sei-

ner Seele. Seit 35 Jahren trifft hier das Beste der marokkanischen Handwerkskunst aufeinander. In der intensivsten Phase arbeiteten bis zu 400 Künstler nebeneinander. Heute kümmert sich ein Dutzend Angestellter um den Unterhalt, rund 20 Handwerker verändern das Gesamtkunstwerk pausenlos. Niemand hat je hier gewohnt, auch Lutens nicht. In einem Atelier mit vergittertem Erker zu einem Patio hin arbeitet der Meister an seinen Düften. Abends verlässt er das Gebäude. Gäste waren lange Zeit eine Seltenheit. Nun aber wird die schwere Tür einen Spalt weit geöffnet: Um die Zukunft des einmaligen Baus zu sichern, wurde eine Stiftung gegründet; eine Partnerschaft mit dem «Royal Mansour Palace» ermöglicht Hotelgästen einen Besuch in diesem mystischen Labyrinth, dessen Mauern glänzen wie altes Leder. Willkommen in den Träumen und Alpträumen von Serge Lutens!

Dieser Ort entzieht sich der Zeit, dem Lärm der Welt, der Vernunft... War das von Anfang an Ihr Plan?

Es gab gar keinen Plan. Niemand könnte je Lust haben, sich an ein solches Projekt zu wagen. Es ist sozusagen gegen meinen Willen entstanden. Ich wollte nur eine kleine Absteige. Dann nistete sich die Expansion in meinem Kopf ein. Ums Besitzen ging es dabei nie.

Erzählen Sie, bitte.

1968 unterschrieb ich einen Vertrag mit Dior, ich sollte mich um die Make-up-Linie und ihren Auftritt kümmern. So hatte ich nach Jahren der Armut endlich etwas Geld. Ich brach von Paris Richtung Süden auf und hatte Lust, alles auszugeben. Es war Februar, als ich in Marseille ankam; am Abend ass ich ganz allein und trank Wein dazu; damals trank ich viel, heute trinke ich leider gar keinen mehr. Als ich etwas



IM REICH DER SINNE

OBEN
An solche Zimmerdecken schaut man hoch, bis einem der Nacken wehtut.

LINKS
Kostproben aus der Bibliothek gefälltig? Das Album der Kolonialausstellung von 1931 oder die Geschichte der Bijouterie des 19. Jahrhunderts.

UNTEN
Sieht sich selbst als Exzentriker: Serge Lutens, hier bei der Arbeit in seinem Atelier.



angesäuselt das Lokal verliess, traf ich auf einen Mann, der an der Reling eines schönen weissen Schiffs lehnte. Er wollte nach Marokko und ich ging zu ihm an Bord. An der marokkanischen Küste war es kalt, es regnete Bindfäden aus einem tief verhangenen Himmel. Doch ich reiste weiter und gelangte nach Marrakesch. Dort geschah das Wunder: ein Wunder aus Licht, Wasser, fast ätherisch reiner Luft. Ein Schock. So etwas gibt es sonst nirgends. Ich wollte bleiben.

Sie sind aber trotzdem nach Paris zurückgekehrt.

Ich musste arbeiten, ich hatte ja alles ausgegeben. Aber eine neue Welt hatte sich mir erschlossen, eine Kultur der Farben und Empfindungen. Und der Gerüche! Bei jenem ersten Aufenthalt hatte ich so viele aufregende Düfte entdeckt: Zedernholz; das Wachs, mit dem sich die Frauen die Haare parfümierten; Süßigkeiten... Ich habe das alles aufgesogen, noch ohne an die Herstellung von Parfums zu denken.

Und dieses Haus?

1974 ging es mir schlecht, ich war in einer Depression. Um nicht im Trübsinn zu versinken, reiste ich wieder nach Marrakesch und besichtigte zerfallene Paläste. Ich wollte etwas kaufen, doch nichts gefiel mir richtig. Dann, zwei Tage, bevor ich abreisen wollte, zupfte mich ein alter Mann am Ärmel und sagte: «Komm, ich weiss, was du suchst.» Er führte mich zu einem Haus, öffnete das Tor – und es traf mich wie ein Blitz. Liebe auf den ersten Blick. Alles in mir entspannte sich. Ich kaufte das Haus vom Fleck weg, praktisch für ein Butterbrot. Damals gab es noch keine Europäer, die in der Medina wohnten, höchsten ein paar Exzentriker, zu denen ich ja auch gehörte.

Jenes Haus, von dem Sie erzählen, bildet heute das Herzstück des ganzen Ensembles, nicht wahr?

Ja, es wurde zu einer Medrasa umgestaltet, einer Koranschule. Anders

Ich dachte: Ein Jahr, dann kann ich einziehen. Doch das Haus übernahm die Macht

als bei den anderen Teilen des Anwesens, wo ich, gestützt auf das hisige Traditionshandwerk, jedes Detail selbst entworfen habe, wollte ich für diesen religiösen Ort keinen Stilmix. Der mystische Teil bleibt mystisch. Der Rest des Hauses dagegen ist vom kolonialen Baustil inspiriert, geprägt von der Vorstellung Marokkos in den 1930ern.

Aber die Arbeiten nehmen kein Ende...

Erst dachte ich, dass es ein Jahr dauern wird, bis ich einziehen kann. Dann fand ich Gefallen an der Arbeit mit den Handwerkern. Ich lernte viel von ihnen, es war – ist – ein aussergewöhnlicher Austausch. Man muss wissen, dass ihr Wissen, ihr Können begannen, für immer zu verschwinden, weil die traditionelle Handwerkskunst in der heutigen Architektur nicht mehr verwendet wird. Zudem war Marokko arm, niemand konnte sich solche üppigen Arbeiten leisten. Doch die Dinge nahmen einen Lauf, den ich nie vorausgesehen hätte: Das Haus übernahm die Macht und begann mich zu verdrängen, indem sich immer neue Arbeiten aufdrängten. Das Haus wurde zu etwas anderem.

Zu einem Tempel des lokalen Kunsthandwerks?

Nein, nein, ich bin weder Wissenschaftler noch Archäologe. Es geht um Marokko, vor allem aber auch um meine persönliche Geschichte. Sie war es, die mich zu diesem Werk hingezogen hat. Ich war nicht aktiv, ich wurde aktiviert. Es ist wie in der Liebe, man hat keine Wahl. Dieses Haus ist mein Leben, meine Art, die Dinge zu sehen.

Die ist schön – aber auch ein wenig düster...

Mein Leben war kompliziert. Ich wurde 1942 in Lille geboren, im Krieg. Der Mann meiner Mutter war nicht mein Vater. Unter Pétains Regime war Ehebruch verboten. Meiner Mutter drohte Gefängnis, und sie gab mich weg. Drei Jahre lang hatte ich, zu meinem eigenen Schutz, weder eine Mutter noch einen Namen. Serge Lutens existierte nicht. Zu meiner Taufe trug meine Mutter ein schwarzes Kleid. Jenes Kleid hat mich enorm geprägt, es erklärt meine Vorliebe für Schwarz. Mein Leben lang verfolgte mich die Geschichte jener Frau, deren Wesen ich nicht fassen konnte. Unsere Verbundenheit war schrecklich, bis zu ihrem Tod, einen Monat vor ihrem 100. Geburtstag.

Deshalb wollten Sie etwas Vollkommenes bauen?

Ich wurde von der Gesellschaft als Produkt eines Fehlers betrachtet. Ich habe mein Leben lang versucht, ihn wieder gut zu machen. Deshalb bin ich besessen von der Suche nach dem Perfekten. Ich bin der Schuldige, der geliebt werden will, es aber nie schafft.

Was empfinden Sie, wenn Sie Ihr Haus betreten?

Ich sehe nur die Mängel. Das ist das Problem: Ich komme hierher, um das Haar in der Suppe zu suchen. Man kann mir lang sagen, dass alles gut und wunderbar sei, mir genügt es nicht. Das ist meine Manie.

Wo wohnen Sie?

In einem Zimmer mit Garten in der Palmeraie. Ich habe das Bauland gekauft, als diese erholsame Gegend in Stadtnähe noch nicht gefragt war. Ich hüte mich davor, mit Dekorationsarbeiten zu beginnen. Die Mauern sind dunkel bordeauxfarben, sehr düster, mit wenig Licht.

Sehen Sie sich als Sammler?

Gar nicht. Ich habe ein anderes Ziel: Ich will etwas zu Ende bringen. Meine Bilder habe ich schon in den 1970ern gefunden. Heute verspüre ich keinen Kaufdrang mehr, die Wände sind voll. Es ist wie mit dem Appetit: Wenn man hungrig ist, sind die Gerüche der Küche unwiderstehlich. Ist man aber satt, wird einem davon fast übel.

Kaufen Sie wirklich nichts mehr?

Derzeit entwickle ich nebenan einen Komplex von drei Häusern. Das Projekt ist in meinem Kopf noch nicht sehr klar, aber mein Herz ist schon über die Mauer gesprungen: Ich sehe dort ein Juwel von Haus, das meine Erfahrungen in der Parfumerie zusammenfasst, mit meinen Notizen, Heften, Zeichnungen. Ein Ort der olfaktorischen Forschung. Aber mir bleibt nicht mehr viel Zeit dafür.

Sie haben einen neuen Duft geschaffen. Er macht süchtig!

Eau d'Armoise ist ein schwach konzentrierter Duft, denn Beifuss (Armoise), ein Kraut, das hier in Marrakesch in den Bergen wächst, wäre als Parfum unerträglich. Das Kraut ist mir einfach zugefallen, an einer Stelle, wo nie jemand hingehie. Vieles fällt mir einfach so zu.

Eau d'Armoise gehört zur neuen Kollektion Les Eaux de Politesse. Wie ist das mit der Höflichkeit zu verstehen?

Ich mag Höflichkeit. Ich stelle mir gern vor, dass jemand beschliesst, für andere schön zu sein, seine Persönlichkeiten mit Charakter zur Geltung bringen. Es ist das Gegenteil des genormten Hübschseins. ☺

Partner von
Miles & More

cornercard

More miles.



Jetzt bis zu
30'000 Prämienmeilen
Welcome-Bonus.

Cornercard Miles & More bestellen unter cornercard.ch

DESIGN



DA LASS DICH STILVOLL NIEDER

DIE NEUEN SOFAS SIND WIE GEMACHT FÜR
KUSCHELIGE STUNDEN ZU ZWEIT... MIT DEM
ZWEI- ODER VIERBEINER SEINER WAHL.

FOTOS LIONEL DERIAZ STYLING SIMON PYLYSER



Sofa Eda-Mame, geformter Kaltschaum mit elastischem, leicht gestepptem Stoffüberzug, **Piero Lissoni** für **B&B Italia**. Stehleuchte Camana, pulverbeschichtetes Aluminium, **Jörg Boner** für **Atelier Pfister**.
Seidenkleid, transparente Handschuhe, **Akris**.
Wildlederpumps, **Lutz Huelle**.



Sofa Womb Settee, gepolsterte Glasfaserschale, Stahlgestell, **Eero Saarinen** für **Knoll**. Kissen Turbenthal, Baumwoll- und Viskosebezug, Federfüllung, **Alfredo Häberli** für **Atelier Pfister**. Sofa Surpiere, Schaumstoff, gesteppter Stoffbezug, Korpus und Füße aus Eiche, **Frédéric Dedelley** für **Atelier Pfister**.

Top, Shorts und Haarreif aus Satin, **Prada**. Armreifen Maria und Ajoncs, beide vergoldet mit 18-Karat-Gold, **Aurélie Bidermann**. Pumps aus Metallic-Seidenjacquard und Leder, **Rochas**.





Loungesofa aus der Kollektion Albert & Ile, Minotti Historic Archive, Mohair-Samt-Bezug, **Minotti**. Hocker Steg, Furnierung aus amerikanischem Nussbaum, **Stauffacher Benz** für **Atelier Pfister**. Tasse und Tablett Origin, doppelwandiges Porzellan, **India Mahdavi** für **Nespresso**.

Oversize-Mantel aus Metallic-Seidenjacquard, **Rochas**. Kleid aus Seidencrêpe, Metallic-Ledersandaletten, **Elie Saab**.

Fotoassistenz Kendra Mantini Haare/Make-up Emmanuel Florias
Model Flora Musy Produktion & Möbelauswahl Lucie Voisard
Art Direction Géraldine Dura

WIR BEDANKEN UNS HERZLICH BEI ROLAND BULLIARD, DIREKTOR DES ZOO DE SERVIION, SOWIE BEI SEINEM GANZEN TEAM FÜR DIE ZURVERFÜGUNGSTELLUNG DES ZOOS SOWIE DER TIERE.





Den Blick ins Dschungelgrün gerichtet, lässt man auf der «Gypsy» die Seele baumeln.

GEMÄCHLICH

AUF DEM MEKONG

TEXT RENATA LIBAL

Die Möblierung des Schiffs ist eine zeitgeistige Interpretation des lokalen Kunsthandwerks.



SEIT KURZEM IST DAS FLUSSSTÜCK ZWISCHEN LAOS UND THAILAND AUF EINEM LUXURIÖS AUSGESTATTETEN SCHIFF AUS TEAKHOLZ BEREISBAR. EIN ZUGLEICH WUNDERSCHÖNER UND NACHDENKLICH STIMMENDER TRIP.

E

IN TAGESBETT. Selbst im elegantesten Salon ist es der Inbegriff gediegener Musse, ein Möbel, auf dem man sich die Zeit wie Sand durch die Finger rieseln lässt. Welch ein Luxus erst, wenn ein solches «Day Bed» aus Rattan an Bord eines Schiffes auf dem Mekong schaukelt, rund

und geräumig und mit kostbarem handgewobenen Stoff bezogen! Die Autorin durfte sich auf diesem herrlichen Lager lümmeln, den Blick abwechslungsweise ins satte Grün des Dschungels gerichtet und in einen Krimi von Colin Cotterill, dessen Serienheld, der Rechtsmediziner Dr. Siri, einen mit viel Humor in den laotischen Alltag entführt. Das war im Februar, und die «Gypsy» hatte gerade erst ihren Betrieb aufgenommen. Die «Gypsy»? Stellen Sie sich einen dieser langen traditionellen Kähne vor, auf denen in Asien alles Mögliche transportiert wird, Menschen, Hühner, Gemüse. Die «Gypsy» allerdings, entworfen vom in Phuket lebenden kanadischen Architekten Pascal Trahan und der in Bangkok angesiedelten Agentur Touchable der Designerin Jiraparn Tokeeree, ist eine Art luxuriöse Wiedergeburt eines solchen Kahns. Oder, mit anderen Worten: 41 Meter Komfort. Die Schifffahrtsgesellschaft Mekong Kingdoms hat mit der «Gypsy» ihre Flotte um ein Juwel erweitert, das die alte Königsstadt Luang Prabang im Norden Laos' mit dem Dreiländereck von Burma, Laos und Thailand verbindet, das einst als Goldenes Dreieck des Opiumhandels berüchtigt war. Es ist eine gemächliche Reise von drei bis vier Tagen, je nachdem, ob es stromaufwärts oder -abwärts geht. An Bord gibt es zwei grosse Schlafzimmer, die Lounge mit dem wohnigen Day Bed, ein verglastes Esszimmer sowie das Vorderdeck, wo man die Nase in den Wind strecken kann. Jedes Detail verrät Sorgfalt, von der traditionell gemusterten Decke über die geflochtenen Lampenschirme bis hin zu den Orchideen, die sich an der Reling wiegen.

Als wäre die Pausetaste gedrückt

Auf der «Gypsy» betritt der Reisende eine andere Welt. Schon vor der Abfahrt in Luang Prabang schien es, als habe sich der Lauf der Welt plötzlich verlangsamt. Wer die Stadt vor 25 Jahren besuchen konnte, zur Zeit ihrer Aufnahme ins Unesco-Weltkulturerbe, stellt fest, dass sich seither erstaunlich wenig verändert hat. Gewiss, auf den Terrassen am Flussufer tummeln sich junge Touristen in Batikhosen, die traditionellen Holzhäuser wurden in charmante kleine Hotels umfunktioniert; aber noch immer wohnt den alten buddhistischen Tempeln eine fast irrealer Stille inne. Frühmorgens, wenn die Mönche in ihren safrangelben Gewändern durch die Strassen ziehen, um ihr Essen für den Tag zu erbetteln, drängeln sich vor allem asiatische Touristen, um ihnen Reis zu spenden. Das Blitzlichtgewitter unzähliger Handykameras entlockt den

Mönchen keinerlei Regung. Laut der Legende soll Buddha gelächelt haben, als er sich einst hier ausruhte. Auch heute würde er wohl lächeln, beim Anblick der vergoldeten Flachreliefs an den Tempeln, des auf dem Boden zum Verkauf ausgebreiteten bunten Gemüses und der mit langsamem Hüftschwung dahinschreitenden Einwohner.

Auf der «Gypsy» verlangsamt sich der Rhythmus noch einmal, wenn die Gäste zunehmend der Trägheit verfallen. Tagelang ziehen die Hügel vorbei, nirgends sind Menschen zu sehen, die sich wiegenden Bananenblätter entfalten eine fast hypnotische Wirkung. Es tut gut, jedes Zeitgefühl aufzugeben, ganz im Moment zu sein, sich den Farbspielen des Lichts hinzugeben. An einem nebligen Morgen ist die Navigation unmöglich, der Wald enthüllt sich erst allmählich. Es sind unvergessliche Augenblicke. Dann scheint die Welt ihren Traum von sich abzuschüttern und ihren Lauf wieder aufzunehmen, wie ein Film, bei dem man die Pausetaste gedrückt hatte. Dicht übers Wasser gebeugte Männer in Töffhelmen lassen ihre abenteuerlichen Aussenbordmotoren wieder über den Fluss schiessen; Lastkähne überholen das Vergnügungsschiff, das ungerührt auf dem breiten, cappuccinofarbenen Band dahingleitet, das einer der grössten Flüsse Asiens ist.

Was man entlang des Flusses zu sehen bekommt, trübt das romantische Bild allerdings bisweilen. Die schwach besiedelte Gegend ist eine der ärmsten der Welt. Drei Viertel der Bevölkerung müssen hier mit weniger als zwei Dollar pro Tag auskommen. Der Tourismus ist die Haupteinnahmequelle des Landes. Die Schiffsreise konfrontiert die Passagiere mit Realitäten, die Touristen sonst meist verborgen bleiben. Etwa mit jenem Dorf, in dem 120 Angehörige der Hmong-Minderheit leben, in einfachsten Holzhütten mit Lehmbohlen. Man schaudert beim Gedanken an den Monsun, der die lehmigen Ufer samt den Hütten und den auf Pfählen errichteten Reisspeichern in den Fluss reisst. Es gibt keinen Strom und nur eine einzige Stelle mit Quellwasser. Die Dorfschule ist seit drei Jahren geschlossen, weil man einfach keine Lehrkraft findet; die 26 Kinder des Ortes tummeln sich zwischen Schweinchen und Hühnern. Die Einwohner haben nichts ausser ihre dem Dschungel abgetrotzten kargen Äckerchen. Dem Dorf Bo, etwas weiter flussaufwärts, geht es besser, denn es hat eine Zufahrt. Mittlerweile steht in jedem Haushalt ein Webstuhl. Die Frauen verkaufen Seidentücher und Baumwolle zum festen Preis von sechs Dollar, gefeilscht wird nicht. So viel haben sie von der globalisierten Wirtschaft gelernt. Schliesslich verlässt die «Gypsy» die moosigen Hügel des Dschungels und erreicht die weiten Ebenen Thailands. Schon sieht man die riesige Brücke, die die Grenze und die Ankunft in einem wohlhabenden, adretten Land markiert. Der Kontrast könnte kaum krasser sein.

Wie weiter mit dieser Gegend?

Das flache Schiff erlaubt (oder erzwingt?) einen scharfen Blick auf den Mekong, diesen heiligen Fluss, der sechs Länder passiert. Das Überleben von über 60 Millionen Menschen hängt direkt von ihm ab, sei es als Quelle für Fisch, Wasser oder Energie. Vielen Einheimischen dient er zudem als Badezimmer, alle andern können sich erlauben, die Nase zu rümpfen beim Gedanken an die Pestizide und Fabrikabfälle, die der Fluss in China aufnimmt, nachdem er seine Quelle im tibetischen Himalaya verlassen hat. Mitte Februar war der Wasserstand ungewöhnlich tief. In den Dörfern blickte man sorgenvoll flussaufwärts: Wann würden die Chinesen endlich die Schleusen ihrer grossen Staudämme öffnen, damit weiter unten gelegene Gebiete bewässert werden können? Unterdessen schwemmt der Fluss Sandalen und Kanister an.

Am Abend legt die «Gypsy» jeweils an einem der hellen Sandstrände an, die in der Trockenzeit enthüllt werden. Ein Lagerfeuer wird entfacht und ein Apéro kredenzt, doch uns erfasst eine stechende Traurigkeit beim Anblick der in den Bäumen hängenden Plastikfetzen, die wie Vorboten einer sich anbahnenden Katastrophe anmuten. Die Reise auf der wunderbaren «Gypsy» schickt den Fremden in ein Wechselbad der Gefühl zwischen Entzücken und ohnmächtigem Entsetzen. Man möchte etwas tun, erkundigt sich nach NGOs, die sich für die Schule im armen Dorf einsetzen, fragt sich, wie auch abgelegene Dörfer vom Tourismus profitieren könnten. Abends bedankt man sich fast übertrieben herzlich beim Schiffskoch für seinen fabelhaften pikanten Fruchtsalat mit gebratenen Jakobsmuscheln.

Man verlässt das Schiff voller widersprüchlicher Emotionen. Das ist sicher ein Massstab für die Qualität einer Reise: Ob und wie es ihr gelingt, dem Reisenden eine neue Sichtweise zu vermitteln. Auf die Gefahr hin, dass die Eindrücke ambivalent sind. ●

Wohin vor Ort

In Luang Prabang

Restaurant Beim Dinner im «Manda de Laos» tafelt man auf Pontons, zwischen Seerosen auf drei von der Unesco ausgezeichneten Teichen. Die lokale Küche ist umwerfend und schön präsentiert. Perfekt für einen Abend im Freien. Empfehlenswert: Laab moo, eine Art Salat aus Hackfleisch, Kräutern und Gewürzen
Unit 1 Ban That Luang, 10 Nourrassan Road, www.mandadelaos.com

Hotel Es wimmelt von charmanten Hotels, viele sind in alten Holzhäusern im Kolonialstil eingerichtet. «My Lao Home» (www.mylaohome.com) bietet Unterkünfte zu fairen Preisen an. Raffinierter, mit hübschem Pool, ist die «Maison Souvannaphoum», eine ungenutzte ehemalige Fürstenresidenz.
Chao Fa Ngum Road, Banthatluang, Zimmer ab 135 Fr., www.angsana.com

Auf dem Fluss

- Die «Gypsy» gehört zur Flotte von Mekong Kingdoms. Unbedingt einen Reiseführer verlangen, der gut Englisch beherrscht und sozio-ökonomische und Umweltprobleme der Gegend erläutern kann. Die Flussreise ist noch in der Testphase, die Leistungen an Bord entsprechen deshalb nicht unbedingt den Angaben der Website.

Reise für vier Personen ab 4800 Dollar, www.mekongkingdoms.com

- Der Mekong Elephant Park in Pakbeng mit seinen vier Schützlingen gibt Einblick in die Problematik in Gefangenschaft misshandelter Elefanten.
www.mekongelephantpark.com

Im Goldenen Dreieck

Die «Gypsy» hält praktisch beim Eingang des Hotels Anantara Golden Triangle (die Anantara-Hotels gehören, wie die Schifffahrtsgesellschaft Mekong Kingdoms, zu Minor International). Das Luxushotel grenzt an ein Elefanten-camp und engagiert sich für Elefanten in Gefangenschaft. Den Gästen werden verschiedene Aktivitäten angeboten, etwa eine Wanderung mit Elefanten.
Zimmer ab 1334 Fr. (inkl. Aktivität mit Elefanten), www.anantara.com

UNTERWEGS



Insgesamt 7845 Meter Brücke führen über den Öresund, die Meerenge zwischen Dänemark und Schweden.

10

**BRÜCKEN
ZWISCHEN
ZWEI WELTEN**

IN REKORDZEIT GRENZEN
ÜBERWINDEN? DIESE
GRANDIOSEN BAUWERKE
MACHEN ES MÖGLICH.

TEXT LOYSE PAHUD UND PAULINA SZCZESNIAK



1 Königlich Kopenhagen (DK)– Malmö (S)

Die Brücke Sie ist ein Millenniumskind: Die in nur 40 Monaten erbaute, 1 Milliarde Euro teure, mit 1092 Metern weltweit längste Schrägseilbrücke für kombinierten Auto- und Schienenverkehr wurde im Juli 2000 dem Verkehr übergeben. Aber nur dem motorisierten: Zu Fuss oder auf Velos darf man nicht drauf. **Von hier nach dort** Mit den zwei zuführenden, je über drei Kilometer langen Rampen, einem Tunnel sowie einer künstlichen Insel verbindet sie Dänemarks Hauptstadt Kopenhagen und das schwedische Malmö – und damit das europäische Festland mit der Skandinavischen Halbinsel. Dies mit royalem Segen: Kaum war am 14. August 1999 das letzte Brückensegment per Schwimmkran eingehoben, tauschten Victoria von Schweden und Dänemarks Frederik auch schon Küsschen darauf aus. Selbst der Name symbolisiert Teamwork: Aus dem dänischen Øresundbroen und dem schwedischen Öresundsbron entstand die offizielle Hybridschreibweise Øresundsbron. Schauriger Funfact: Gleich zu Beginn der TV-Krimiserie «Die Brücke» liegt mitten auf der Fahrbahn eine Leiche. (P.S.)

2 Opferreich Hongkong–Zhuhai– Macau, China

Die Brücke Erst kürzlich, am 23. Oktober 2018, hat Xi Jinping die längste Überwasserbrücke der Welt eröffnet: inklusive eines Tunnels und vier künstlicher Inseln misst sie schier unglaubliche 55 Kilometer. Der Bau der taifun- und erdbebensicheren Brücke, deren Bogenform die Meeresströmungen diktierten, dauerte neun Jahre – und forderte zehn Tote (so lautet zumindest die offizielle Zahl) sowie hunderte Verletzte; Arbeiter sollen das Projekt als «Blut- und Tränenbrücke» bezeichnet haben. Und die Kosten? Aus veranschlagten 10.7 Milliarden Dollar wurden letztlich deren 17. **Von hier nach dort** China rückt dank der Superbrücke näher an seine Sonderverwaltungszone heran: an die ehemalige britische Kolonie Hongkong und an Macau, das einst Portugal unterstellt war und als «Las Vegas Asiens» gilt. Zhuhai in der Provinz Guandong, das sich seit der Ernennung zur Sonderwirtschaftszone 1982 zu einem Handels- und Touristenhotspot gemausert hat, ist nun eine halbe Stunde von Hongkong entfernt, dem viertstärksten Finanzplatz der Welt ... und Chinas Kontrolle des Perflussdeltas massiv erstarkt. (L.P.)

3 Langwierig Mosambik– Tansania

Die Brücke Die 720 Meter lange Brücke der Einheit – viel klangvoller auf Suaheli: Daraja la Umoja – zwischen Negomano (Mosambik) und Mtambaswala (Tansania) über den Fluss Rovuma befand sich lang im Planungsstadium. Schon 1975 wurde das Projekt angedacht, unmittelbar, nachdem Mosambik seine Unabhängigkeit von Portugal erlangte, und als in Tansania Präsident Nyerere seine Kollektivierungspolitik à la China führte. Doch dann galt es zunächst mal, gewaltsame Konflikte und wachsende Armut in den Griff zu bekommen. Erst 2005 wurde der Bau von einer chinesischen Firma in Angriff genommen – und 2010 beendet. **Von hier nach dort** Der neue Korridor zwischen Ost- und Südafrika sollte nicht nur den unzuverlässigen Fährverkehr ersetzen, sondern vor allem Wirtschaft und Tourismus ankurbeln. Um die maroden Zubringerstrassen zu verbessern, hat Mosambik 2017, nachdem die Weltbank und die EU Finanzhilfe ablehnten, ein Darlehen beim afrikanischen Entwicklungsfonds aufgenommen. Naturschützer sind besorgt: Sie befürchten mehr Wilderei im nahen Niassa-Reservat. (L.P.)



4 Interkontinental Amerika–Eurasien, Island

Die Brücke Wirklich schön ist sie ja nicht, die Brücke zwischen den Kontinenten (auf Isländisch: Brú milli heimsálfa). Seit 2002 überspannt die 15 Meter lange Stahlkonstruktion eine Spalte auf der Halbinsel Reykjanes im Südwesten Islands. Und zwar exakt an der Stelle, wo zwei Kontinentalplatten – die eurasische und die amerikanische – aufeinandertreffen. Und weil es einst ein isländischer Abenteurer namens Leif Eriksson war, der um das Jahr 1000 herum als Erster Nordamerika entdeckte, wird das Brückchen bisweilen auch «Leif the Lucky's Bridge» genannt. **Von hier nach dort** So, wie die Brücke nicht wirklich schön ist, so ist der Graben unter ihr nicht gerade schwindelerregend. Und doch: Aus genau diesem Spalt ist, jeden Tag ein Stückchen seit seiner Entstehung vor 20 Millionen Jahren, Island hervorgegangen. Der Spalt zwischen den Brückenköpfen wird jährlich 2.5 Zentimeter breiter. So karg diese «Mondlandschaft» also auch anmutet – geologisch betrachtet ist sie bedeutsam. So sehr, dass man sich für seinen Besuch dort sogar ein Diplom ausstellen lassen kann: im Infocenter der nahen Ortschaft Reykjanesbær. (L.P.)

5 Herbeigesehnt Rumänien– Bulgarien

Die Brücke Sie wurde «Neues Europa» getauft. Was eigentlich Sinn macht, wenn man bedenkt, dass sie zu grossen Teilen von der EU finanziert und von einer spanischen Firma errichtet worden ist. Rund 3.5 Kilometer lang, 1.8 davon über der Donau, wurde diese Auto- und Eisenbahnbrücke Mitte Juni 2013 dem Verkehr übergeben – nach einer sechsjährigen Bauzeit, der wiederum neun Jahre Planung vorausgegangen waren. **Von hier nach dort** Sie war längst überfällig, diese (neben der in den 50ern erbauten Giurgiu-Russe-Brücke) zweite feste Querung auf dem 650 Kilometer langen Donaustück, welches Rumänien von Bulgarien trennt. Die Verbindung zwischen der rumänischen Hafenstadt Calafat (20000 Einwohner) und dem grösseren bulgarischen Widin (55000 Einwohner) ist nicht nur eine zusätzliche Passage für die europäische Nord-Süd-Verkehrsachse, sondern ein wirtschaftlicher Segen: Für Fahrten nach Westeuropa hatten Unternehmer zuvor die Wahl zwischen dem Mega-Umweg über Russe oder langen Wartezeiten an der serbischen Grenze, wenn sie die teure Widin-Fähre umgehen wollten. Nun passieren LKWs für schlappe 12 Euro. (L.P.)

6 Strategisch Halbinsel Krim– Russland

Die Brücke Drei Milliarden Euro hat Putin sich das gute Stück kosten lassen: Die 18 Kilometer lange Brücke, die er im vergangenen Mai höchstselbst eröffnet hat und die nun die längste in Europa ist. Bis es so weit war, haben 5000 Arbeiter auf zwanzig Schiffen während zweier Jahre Tag und Nacht durchgeschuftet. Nun stehen da 595 Pfeiler auf 7000 Pfählen, über die eine vierspurige Autobahn verläuft. Die beiden Zugtrassees warten allerdings noch auf ihre Fertigstellung, weil dort, wo sie verlaufen, archäologische Funde aus dem antiken Griechenland gemacht wurden. **Von hier nach dort** Die Verbindung der Halbinsel Taman in der russischen Region Krasnodar mit der Krim ist nichts weniger als die physische Manifestation der Krim-Annektierung vor fünf Jahren. Die Ukraine hatte damals alle Transportwege zur Krim hin blockiert. Nun verhindert ihrerseits die russische Brücke zwischen dem Schwarzen und dem Asowschen Meer Schiffen, die höher als 33 Meter sind, die Durchfahrt – und damit den Handel zwischen ukrainischen Gebieten westlich der Krim und solchen östlich davon. Unschwer zu erraten, wer hiervon profitiert ... (L.P.)

FOTOS: FREDRIK OLSSON, ZHENGJIA ZHUAI CHINA/GETTY IMAGES, DR. WESTEND61/GETTY IMAGES, DIMITRI DILKOFF/APP



7 Patchwork Washington– Oregon, USA

Die Brücke Die Astoria Megler Bridge ist ein wahres Brückenpotpourri! Weil der Columbia River, der weit in den Pazifik mündet, an dieser Stelle bereits sechs Kilometer breit ist, aber mittig so flach, dass er bei Ebbe trocken liegt, setzte man in Küstennähe auf schiffshohe Fachwerkbrücken, während zentral eine tief liegende Betonbahn über die Sandbank führt; dazu kommen Rampen und Verbindungsstücke. Beliebte Fotosujets geben vor allem die mintgrün gestrichenen Fachwerkstücke ab. Das südliche war mit 751 Metern der längste Durchlaufträger der Welt – bis es 1991 von der Ikitsuki-Brücke in Japan übertundet wurde.

Von hier nach dort Da klappte ein Loch in der Route 101! Einmal der ganzen US-Westküste entlang führt dieser Highway, und das seit 1926. Lange allerdings musste man da, wo der «Beaver State» Oregon und der «Evergreen State» Washington aufeinander treffen, die Fähre nehmen. Erst 1962–1966 wurde die Brücke gebaut, auf der je zwei Autostreifen und Velowege Platz finden. Fussgängern steht sie nur einmal im Jahr offen: am *Great Columbia Crossing* im Oktober. (P.S.)

8 Umbenannt El-Qantara, Ägypten

Die Brücke Maximal 3.3 Prozent Neigung, damit auch schwach Motorisiertes drüber mag, und 70 Meter hoch, sodass auch grosse Schiffe unten durch passen: Bei solchen Voraussetzungen blieb den Ingenieuren der grössten Strassenbrücke Ägyptens nichts anderes übrig, als ihr eine Gesamtlänge von 3.9 Kilometern zu verpassen. Ihr Herzstück, die Schrägseilbrücke, bot zusätzliche Herausforderungen: Weil die beiden Pylonen an Obelisken erinnern sollen, mussten sie überdurchschnittlich schlank und hoch werden.

Von hier nach dort Früher war die Sinai-Halbinsel nur schlecht ans ägyptische Hauptland angeschlossen. Die Fähren hatten wenig Kapazität, zudem behinderten sie die Schifffahrt. Aber dann sprang Japan ein und übernahm im Rahmen eines Entwicklungshilfsprojekts 60 Prozent des 230 Millionen Franken teuren Brückenbaus. Am 9. Oktober 2001 eröffnete Husni Mubarak die «Ägyptisch-japanische Freundschaftsbrücke». Inoffiziell hiess sie freilich Mubarak-Friedensbrücke – bis zu dessen Sturz 2011. Seither nennt man sie schlicht Friedens- bzw., auf Arabisch, Al-Salam-Brücke. (P.S.)

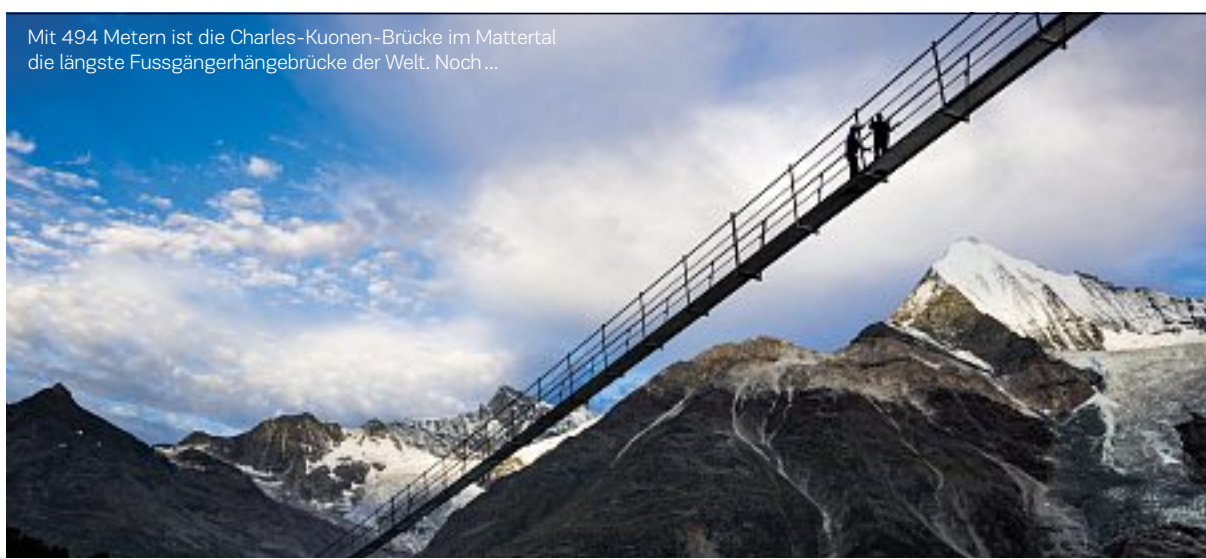
9 Gut gedämpft London, Grossbritannien

Die Brücke 5000 Personen passen drauf. Aber viel schöner ist es, wenn man die Millennium Bridge ganz für sich allein hat, was mit etwas Glück früh am Morgen oder spät nachts möglich ist. Die 325 Meter lange Fussgängerbrücke mit den seitlichen Stahltragseilen gibt einem das Gefühl, über der Themse zu schweben.

Von hier nach dort Schwer zu sagen, welcher Blick eindrücklicher ist: gen Norden, wo die Kuppel der alt-ehrwürdigen St. Paul's Cathedral über der City aufragt, oder gen Süden, zum Backsteinbody der Tate Modern? Im Juni 2000, fast zeitgleich mit der Tate, wurde diese erste neue Brücken im Herzen Londons seit 1894 eröffnet. Nur, um zwei Tage später wieder geschlossen zu werden: Heftiges Schwanken hatte Besucher in Angst versetzt. Peinlich, vor allem angesichts der 18.2 Mio. Pfund, die das Projekt verschlungen hatte. Fünf weitere Millionen und ganze zwei Jahre später war die «Wobbly Bridge» mit einem Dämpfersystem nachgerüstet. Gegen den schwarzmagischen Sturm, der sie in einem der Harry-Potter-Filme aufsucht, hat sie jedoch keine Chance: Dort stürzt sie spektakulär ein. (P.S.)



Die filigranen Konstruktionen **greifen optisch so wenig wie möglich** in die Natur der Schweizer Bergwelt ein



Mit 494 Metern ist die Charles-Kuonen-Brücke im Mattertal die längste Fussgängerhängebrücke der Welt. Noch...

10 Uralt Stein (CH)–Bad Säckingen (D)

Die Brücke 80 Zentimeter: Um exakt so viel (bzw. wenig!) übertundet sie die weltbekannte Luzerner Kappellbrücke – und ist so mit 203.7 Metern die längste gedeckte Holzbrücke Europas. 1272 erstmals urkundlich erwähnt und im Laufe der Jahrhunderte zigmal durch Hochwasser und Kriege zerstört und wieder aufgebaut, erhielt sie ihre heutige Form 1699.

Von hier nach dort Auf der einen Seite Deutschland, auf der andern die Schweiz? So klar war die geografische Zuordnung der Brücke angesichts des territorialen Kräftemessens ringsum nicht immer. 1801 war sie kurz im Besitz des Herzogs von Modena, später fiel sie als ex-vorderösterreichisches Gebiet ans Grossherzogtum Baden. Heute ist sie Eigentum der Stadt Bad Säckingen und trägt auch ihren Namen; da aber der Rhein eine internationale Grenze darstellt, ist dies in der Brückenmitte mit einem weissen Strich markiert. 2014 kam bei einer Sanierung aus, dass die steinernen Pfeiler von der Schweizer Armee mit Sprengstoff bestückt worden waren. Bei einem Angriff hätte man sie kurzerhand pulverisiert. Noch eine skurrile Vorstellung: Bis 1978 knatterten Autos über den historischen Bau. (P.S.)

In luftiger Höhe von Gipfel zu Gipfel

Sie überspannen Gletscher, schmiegen sich an Steilwände, erklimmen Berggipfel: Immer mehr Hängebrücken sieht man in den Schweizer Alpen, wobei die filigranen Konstruktionen optisch so wenig wie möglich in die Natur eingreifen sollen. Vor allem das Wallis hat eine eindrückliche Liste von Neubauten vorzuweisen: Zwölf Hängebrücken sind dort seit 2010 erbaut worden. Die jüngste, Ende Juli 2017 eröffnet, ist gar die längste Fussgängerhängebrücke der Welt (*Bild*)! Als Teil des Europawegs, jener Zwei-Tages-Wanderung zwischen Grächen und Zermatt, die

als eine der schönsten der Schweiz gilt, macht sie stolze 500 Höhenmeter wett und verkürzt den Weg um ganze zwei Stunden. Auf 494 Metern Länge hat man freien Blick aufs Weisshorn und die umliegenden Berge des Mattertals. Benannt nach ihrem Hauptsponsor, spannt sich die nur 65 Zentimeter breite Charles-Kuonen-Hängebrücke in einer Höhe von 85 Metern über das Grabengufel. Verzinkte Gitterroste dienen als Laufsteg, die Stahltragseile mit 53 Millimetern Durchmesser wiegen total acht Tonnen. Erbauer des schwindelerregenden, aber dank patentiertem Dämpfer-

system nicht schwanken-den Meisterwerks? Swisprope. **Die ursprünglich auf den Bau von Seilbahnen spezialisierte** Firma aus Frutigen hat bisher 37 Brücken errichtet, jede länger als die vorhergehende. Der vorletzte Streich, der Raiffeisen-Skywalk in Sattel im Kanton Schwyz, misst 375 Meter; der nächste, der noch dieses Jahr fertig werden soll, wird die Kuonen-Brücke als Rekordhalterin ablösen: mit 665 Metern. Das wird dann allerdings nicht in der Schweiz sein, sondern im deutschen Skiort Willingen, gleich neben der Skisprungschanze. (L.P.)



Der Jaguar I-Pace: aerodynamisch, kraftvoll (400 PS) und superschnell (von 0 auf 100 km/h in 4,8 sek.).

Schicke Stromer

ENDLICH TUT SICH WAS! DIE NEUEN ELEKTROAUTOS FAHREN NICHT NUR SAUBER, IMMER MEHR SEHEN AUCH GUT AUS. EIN BLICK AUF DIE KONKURRENZ DES ELEKTROPIONIERS TESLA.

TEXT HANSPETER EGGENBERGER

DER PORSCHE TAYCAN wird erst im September dieses Jahres vorgestellt. Doch schon Anfang März konnte der Sportwagenhersteller aus dem Stuttgarter Stadtteil Zuffenhausen stolz mitteilen, dass sich bereits mehr als 20000 Kaufinteressenten dafür haben eintragen lassen. Und dabei ging es nicht bloss darum, einfach sein Interesse zu bekunden – um auf die Liste zu kommen, musste man zuerst einmal 2500 Euro anzahlen. Und das, wohlgemerkt, ohne das finale Design und die genauen Fahrleistungen zu kennen.

Der neue Taycan ist der erste rein elektrische Sportwagen der Edelmarke. Autos, die kein CO₂ in den Städten und übers Land verteilen, sind gefragt. Das zeigte schon der Erfolg der reinen Stromer-Marke Tesla. Doch nun haben die traditionellen Autobauer, die auf die grosse Nachfrage nach rein elektrisch betriebenen Fahrzeugen zunächst nicht vorbereitet waren, aufgeholt, und sie werden dem Pionier das Leben schwer machen. Zumal Tesla-Modelle immer wieder Probleme machen, welche die herkömmlichen Autofirmen schon vor Jahrzehnten hinter sich gelassen haben. Diesen Winter etwa brachen bei extrem tiefen Temperaturen bei Teslas Scheiben.

Aber nicht nur technisch, auch optisch bedrängen die neuen Modelle grosser Marken den Newcomer, blieb Tesla doch beim Design eher konservativ. Die coupéartige Limousine Model S ist zwar durchaus elegant, der Flügeltüren-SUV Model X jedoch hat etwas von einem plumpen Walfisch, und der neue Volks-Tesla Model 3 wird sich auf unseren Strassen unauffällig unter die schon viel zu vielen vom Design her durchschnittlichen Autos mischen.

Mit dem Tesla-SUV in jeder Beziehung aufnehmen kann es der Jaguar I-Pace, der bereits auf dem Markt ist und im vergangenen Dezember von einer Fachjury zum «Schweizer Auto des Jahres 2019» gewählt wurde. Der Brite sieht nicht nur deutlich schicker aus als der Tesla, sondern brilliert auch mit den technischen Leistungen. Allradantrieb, 400 PS, in 4,8 Sekunden von 0 auf 100 km/h und eine Reichweite von 480 Kilometern mit einer Stromladung. Das sind Werte, die auch für andere Konkurrenten die Messlatte hoch legen. Obwohl die äusseren Abmessungen des I-Pace recht kompakt sind, ist der Innenraum geräumig. Dies wurde möglich, da die Elektromotoren viel weniger Platz brauchen als herkömmliche Verbrennungsmotoren und Getriebe. Das neue Modell baut denn auch nicht auf einer der bestehenden Jaguar-Plattformen auf, sondern wurde komplett neu entwickelt.

Im sogenannten Premium-Kompaktsegment tritt Volvo mit seiner neuen Elektromarke Polestar gegen den Tesla Model 3 an. Der Polestar 2 ist ein fünftüriges Fließheckmodell, mit 408 PS und einer Reichweite von 500 Kilometern. Vom Design her hat der Polestar 2 ein bisschen etwas vom typisch kantigen der Muttermarke Volvo, wirkt allerdings weniger klobig. «Der fortschrittlich denkenden Zielgruppe des Polestar 2 wird zudem unser veganes Standard-Interieur mit progressiven Textilien gefallen», ist Designchef Maximilian Missoni überzeugt. Der Polestar 2 ist im März am Autosalon in Genf vorgestellt worden; die Produktion für die Weltmärkte beginnt im Frühjahr 2020 in China. Bestellt werden kann das Auto ausschliesslich online.

Während Jaguar und Polestar für ihre Stromer ganz neue Plattformen entwickelten, sieht der Audi e-tron 55 nicht viel anders aus als die klassisch angetriebenen SUV der Marke. Mit maximal 408 PS hält er mit der Konkurrenz mit, bei der Reichweite, die mit «bis zu 417 km» angegeben wird, könnte Audi freilich noch etwas zulegen. Und auch Mercedes bringt mit dem EQC nun seinen ersten vollelektrischen SUV. Auch bei diesem Modell leistet der Stromantrieb genau 408 PS, die Reichweite beträgt 450 Kilometer. Optisch verhält es sich wie bei Audi: Typisch Mercedes, vielleicht ein klein bisschen eleganter als die GL-Linie.

Das Land mit der höchsten Porsche-Dichte

Der französische PSA-Konzern (Peugeot, Citroën, Opel) bringt mit dem DS 3 Crossback einen Kompakt-SUV, den es sowohl mit Benzin- und Dieselmotor als auch vollelektrisch (E-Tense) gibt. Die Fahrleistungen dieses Stromers sind, wie bei den Franzosen üblich, mit 136 PS eher bescheiden. Die Reichweite soll bei «über 300 Kilometer» liegen. Damit qualifiziert sich das Modell weniger für Langstrecken als für die Stadt. Die Marke DS ist so etwas wie ein Edel-Spin-off von Citroën, bei dem auch Wert auf die Ästhetik gelegt wird. Um als «Style-Ikone» durchzugehen, wie ihn der Hersteller bezeichnet, müsste aber noch auf etwas Firlefanz beim Design verzichtet werden.

In dieser Hinsicht müssen sich die Interessenten, die auf den Porsche Taycan warten, keine Sorgen machen. Auch wenn man noch nicht im Detail weiss, wie dieser Elektrosportler aussehen wird, haben die Studien doch die Richtung angezeigt, sodass niemand mit einer bösen Überraschung rechnen muss: Es wird ein richtiger Porsche. Das gilt auch für die Leistung. Eine PS-Anzahl wurde zwar noch nicht genannt, aber die Beschleunigung von 0 auf 100 km/h wird mit «deutlich weniger als 3,5 Sekunden» angekündigt. Und die Reichweite, bei Elektrofahrzeugen fast das wichtigste Kriterium, werde bei «mehr als 500 Kilometern» liegen. In der Schweiz, dem Land mit der höchsten Porsche-Dichte, wird der Taycan sicher sehr gut verkauft werden. ☉



PORSCHE TAYCAN STUDIE



VOLVO POLESTAR 2

Cooler als ein Pschitt

DAS GUTE, ALTE PARFUMFLAKON BEKOMMT KONKURRENZ: DIE NEUEN DÜFTE PUNKTEN MIT INNOVATIVEN AUFTRAGETECHNIKEN – UND HABEN NICHTS DAGEGEN, WENN MAN SIE MISCHT.

TEXT ISABEL HEMMEL FOTO JEREMY BIERER



NEUE
DÜFTPRAKTIKEN

(IM UHRZEIGERSINN)

- Bulgari**, Eau de Thé Bleu Oshibori, einzeln verpackte, parfümierte Erfrischungstücher, 15 Stück, ca. 50 Fr.
- Tom Ford**, Soleil Blanc, All Over Body Spray, 150 ml, ca. 85 Fr.
- Acqua di Parma**, Blu Mediterraneo – Fico di Amalfi, Lip Balm, 15 ml, ca. 20 Fr.
- Diptyque**, Philosykos, Kompaktparfum, mit der Fingerspitze aufzutragen, 3,6 g, ca. 53 Fr.
- Dior**, Miss Dior, Roll-on, 20 ml, ca. 50 Fr.
- Byredo**, Bal d'Afrique, Haarparfum, 50ml, ca. 55 Fr.

LANGWEILIG! Das würden junge Frauen heute rufen, müssten sie es mit dem Parfum so halten wie einst ihre Grossmütter: Ein edles Flakon, das im Bad oder auf dem Schminktisch seinen festen Platz hatte – und dort zwischen Familienfest und Opernbesuch Staub fangend auf seinen Einsatz wartete. Heute gehört Parfum zum täglichen Schönheitsritual; laut Umfragen wird es ein oder mehrmals täglich verwendet. Das weltweite Marktvolumen für Parfum wurde 2018 auf 42 Milliarden Dollar geschätzt. Jährlich kommen mehrere hundert neue Düfte auf den Markt, lediglich drei Prozent davon können sich durchsetzen.

Mit dem einfachen «Pschitt» auf Hals und Handgelenk ist es also nicht mehr getan. Statistiken zeigen, dass klassische Zerstäuber junge Kundinnen schlicht nicht aus der Reserve locken. Zumal sich die Jungen via Youtube und Instagram über Trends informieren, wo es Parfum naturgemäss schwer hat: Anschauen, was die Influencer mit dem neuesten Lidschatten anstellen? Das geht. Den neusten Duft riechen? Unmöglich. Kommt hinzu, dass sich der Geschmack bezüglich Düften gegenüber früheren Generationen stark verän-

dert hat. Und dann das neue Alltagsstempo: Niemand hat heute noch Zeit, stundenlang am Schminktisch herumzuhantieren. Steht eine Abendveranstaltung an, muss sie schon am Morgen vor dem Weg ins Büro mitgedacht werden – wobei keiner ein 300 Gramm schweres Glasflakon mit sich herumschleppt, nur, um nach der Arbeit kurz seinen Duft auffrischen zu können. Von Businessreisen und den Flüssigkeitsverordnungen fürs Handgepäck ganz zu schweigen. Das alles stellt die Parfum-Branche vor Probleme.

Deine Haare riechen so gut...

Wobei innovative Ideen nicht lang auf sich warten liessen. Fürs Flugzeug etwa kommen die einzeln abgepackten, parfümierten Tüchlein von Bulgari gerade recht, angelehnt an die japanische Tradition des Oshibori, des feuchten Tuchs, das Gästen vor dem Essen gereicht wird. Für den Alltagspendler sind Roll-ons optimal (z.B. von Dior). Dank der kleinen Fläschchen lässt sich der Lieblingsduft auch in Zug oder Tram auftragen, ohne, dass dabei der Sitznachbarn mit eingenebelt wird. Ganz diskret geht das – vorausgesetzt, man wendet den Roll-on nicht ausgerechnet an jener Körperstelle an, an der sich laut Experten Parfum optimal entfaltet: dem Bauchnabel.

Die Texturen der Parfum-Minis reichen von Parfum-Öl-Mischungen (Byredo) über alkoholfreie Konzentrate (Diptyque) bis zu Gel. Letzteres setzt etwa Kenzo bei der «Le Cushion/The Pocket»-Version seines Kultdufts Flower by Kenzo ein: Das aufklappbare, mit der obligaten Mohnblume verzierte Döschen ist innen wie eine Puderdose mit einem Spiegel ausgestattet, der Duft wird, ebenfalls wie bei Puder, per Quaste aufgetragen.

Die Hersteller haben erkannt, dass sie sich verjüngen müssen, wenn sie auf dem Markt bestehen wollen. So bietet YSL seinen Duftklassiker Black Opium neuerdings auch als Click & Go an. Der schwarz-glitzernde Stick, kaum grösser als ein Kugelschreiber, passt in jede Handtasche, und das wasserfeste Eau-de-parfum-Gel, das mit einem Pinsel aufgetragen wird, ist wie gemacht für durchtanzte Partynächte. Ein kluger Marketing-Schachzug: Der Stick lässt sich besser vermarkten und ist günstiger als das Original, und der Duft-Oldie wird so auch für die jüngere Generation interessant.

Darüber hinaus zielen neue Produkte zunehmend auf die Parfümierung des ganzen Körpers – und darüber hinaus: Aqua di Parma hat neuerdings Duftkerzen wie auch Lippenpomaden im Sortiment, All-over-Bodysprays (z.B. von Tom Ford) werden gern auch als Raumerfrischer eingesetzt. Und so gut wie alle grossen Marken bieten ihre erfolgreichsten Kompositionen auch als Haarparfums an. Die Idee dahinter ist so simpel wie clever: Warum nicht das beduften, was sowieso Gerüche schneller annimmt als anderen Körperteile? Die Produkte für die Haare – dezenter, mit pflegenden Essenzen und wenig Alkohol – können alleine getragen, mit dem klassischen Eau de parfum derselben Linie oder mit anderen Düften kombiniert werden.

Dufttrend: Schichten

Gerade Letzteres passt gut in die heutige Gesellschaft, wo sich alles nach Individualität sehnt. Hier setzt der Trend zum Parfum-Layering an: Verschiedene Duftnoten werden in Schichten appliziert oder an unterschiedlichen Körperstellen aufgetragen. Fürs Schichtprinzip gilt: Schwere Nuance zuerst auftragen, gut antrocknen lassen, und dann die leichtere darüberlegen. Wer etwas Übung im Duftmischen hat, wird feststellen, dass holzige Noten schön mit Zitrus- oder Vanilledüften harmonieren. Und wer beim Mischen seines personalisierten Duftnote Unterstützung braucht, greift zum Beispiel zu Hermès oder Etro, deren Düfte bewusst aufeinander abgestimmt sind.

Kenzo oder Thierry Mugler (siehe rechts) haben gerade neue Produkte lanciert, die explizit zum Mischen gedacht sind. Und die Filter-Düfte aus der Replica-Linie von Maison Margiela bilden eine Basis, auf der die anderen Düfte der Serie optimal zur Geltung kommen. Noch einen Schritt weiter geht D.S. & Durga mit I Don't Know What: Die Mischung aus Bergamotte, Amber, Moschus und dem synthetischen Iso E Super funktioniert als Duftverstärker, der nach der Anwendung entweder das darüber applizierte Parfum intensiviert – oder aber den Eigengeruch des Trägers. ☉

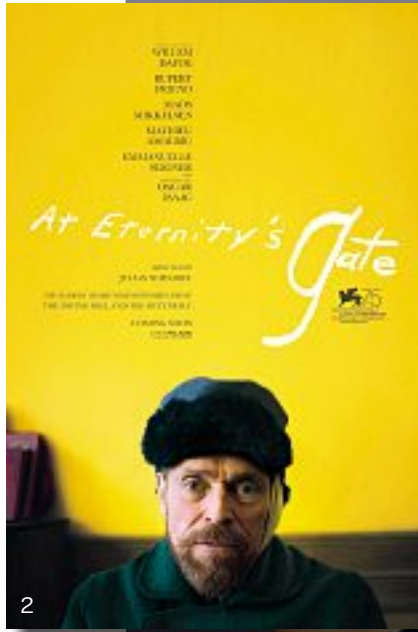


WAS DARFS
HEUTE SEIN?

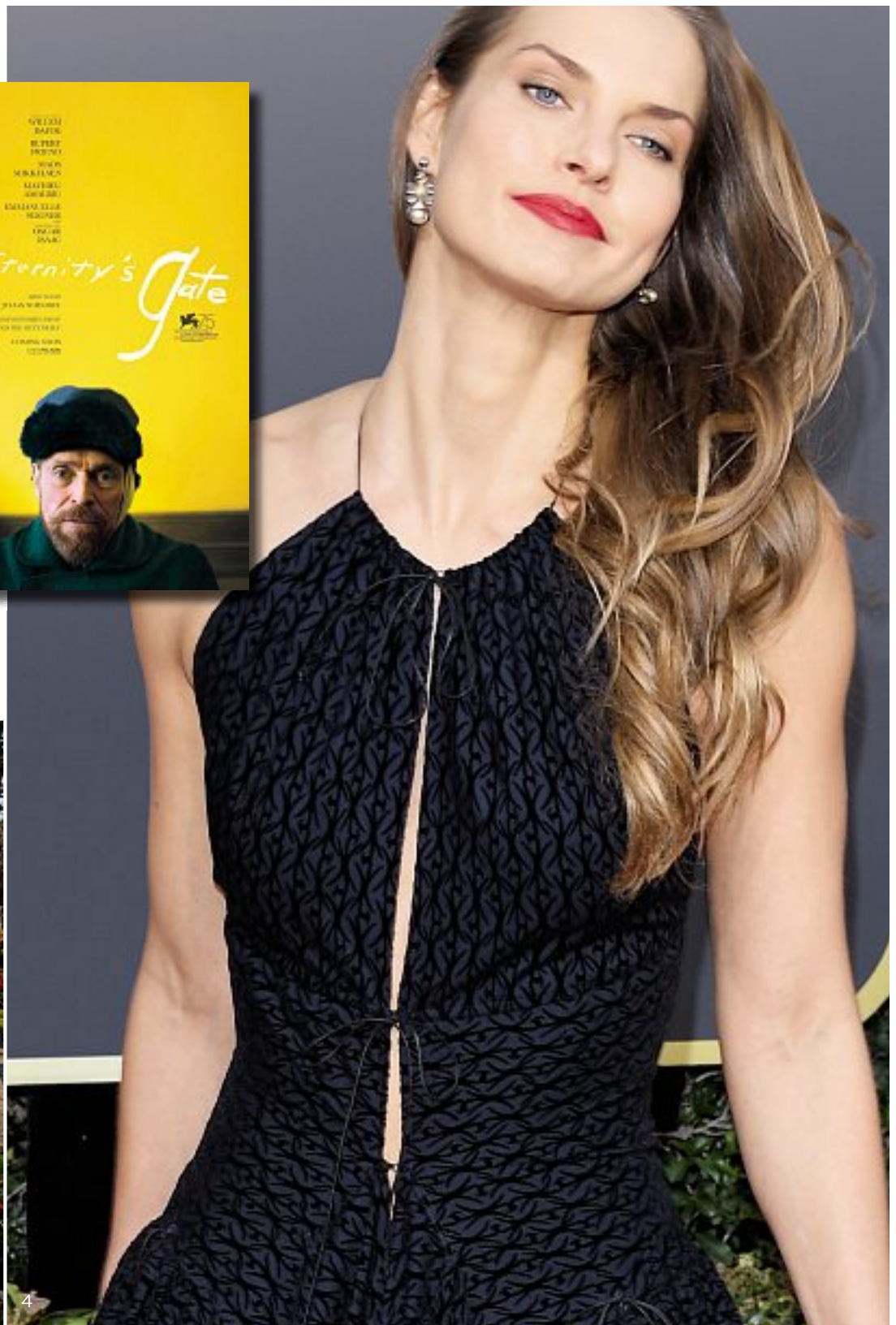
Die fünf Duftnoten der Mugler-Cologne-Reihe wirken einzeln, aber auch in Kombination. Jede Farbe steht für einen Gemütszustand (Grün für Harmonie, Pink für Wagemut etc.), so dass man seinen Duft von Tag zu Tag gemäss seiner Laune mixen kann: etwa das verträumt-sonnengelbe, nach Grapefruit duftende Fly Away mit dem umhüllenden Amber im blauen Love You All...



1



2



3

4

Louise Kugelberg

EIGENTLICH IST SIE INNENARCHITEKTIN. NUN ABER HAT DIE SCHWEDIN EINEN FILM ÜBER VINCENT VAN GOGH GEDREHT – DER PROMPT INS RENNEN UM EINEN OSCAR GING.

TEXT PAULINA SZCZESNIAK

SIE WUCHS ein bisschen so auf, wie die Kinder in den Astrid-Lindgren-Büchern: in einem kunterbunten Haus auf dem Land. Heute pendelt die schwedische Innenarchitektin (33) zwischen London und New York, wo sie mit ihrem Partner, dem Maler Julian Schnabel, lebt. Gemeinsam haben sie den Film «**At Eternity's Gate**» (2) gedreht, der jetzt im Kino läuft; Willem Dafoe in der Rolle Vincent van Goghs war für einen Oscar nominiert.

Was an «At Eternity's Gate» ist typisch Louise Kugelberg?

Jene Szene, wo Vincent durch die Felder streift und man durch seine Augen auf seine Schuhspitzen blickt. Ich bin ein Mädchen vom Land, bis heute zieht es mich, wo immer ich lebe, ins Grüne: in den **Kensington Park** (3) in London, den High Line Park in New York... Kurz vor Drehstart überredete ich Julian zu einem Spaziergang; als ihm auffiel, dass er beim Laufen seine Schuhe betrachtete, meinte er: «Das muss in den Film»!

Sie lieben zeitgenössische Kunst. Ihre persönlichen Favoriten?

Cy Twombly! Und, wenn auch nicht mehr ganz zeitgenössisch, die 1944 verstorbene schwedische Pionierin der Abstraktion, **Hilma af Klint** (1). Wir sind viel unterwegs, aber wo immer wir sind, versuchen wir, eine Ausstellung zu besuchen. Als Nächstes steht London an, da haben wir uns Franz West in der Tate Modern vorgenommen.

Als Innenarchitektin mögen Sie es, Neues und Altes zu mischen.

Genau, wie beim **Firehouse** (6), wo ich eine alte Londoner Feuerwehration in ein Hotel umwandeln durfte. Ich setzte auf Gemütlichkeit, liess das Verlebte weiterleben. Ich mag alte Gebäude, die sich ihre Individualität bewahren, etwa das Ritz in Paris.

Wenn man in Arles auf den Spuren van Goghs wandelt – wo sollte man essen?

Unbedingt im **Chez Bob** (7)! Es liegt mitten im Nirgendwo und war früher eine Soldatenspelunke. Es gibt regionale

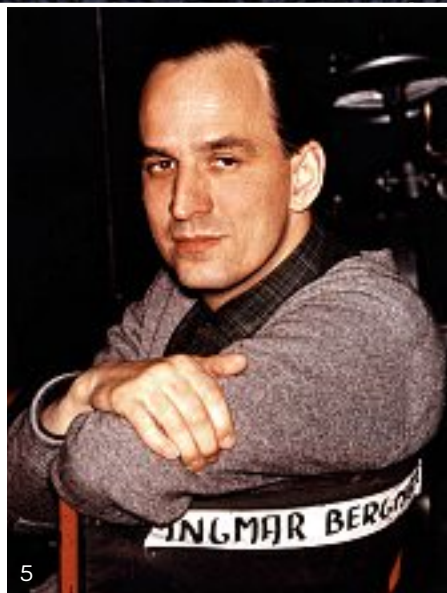
Spezialitäten wie Poutargue und Live-Gypsy-Musik; am Ende des Abends tanzen und singen alle! Wir sind oft mit der Filmcrew hin.

Sind Sie ein modisches Gewohnheitstier? Auf den Red Carpets sah man Sie mehrmals im gleichen Kleid...

(lacht) Das Kleid, das Sie meinen, ist von Azzedine Alaïa. Er und Julian waren 30 Jahre lang eng befreundet. Azzedine starb, als wir den Van-Gogh-Film drehten, deshalb haben wir ihn ihm gewidmet. Als Hommage trug ich auf den Red Carpets ein **Kleid** (4), das er mir geschenkt hatte: einmal in Weiss, einmal in Grün, zu den Golden Globes in Schwarz.

Verraten Sie uns Ihren Lieblingsfilm?

Einen? Unmöglich! (lacht) Aber wenn ich eine Top Drei der Filme der letzten Monate erstellen müsste, wären das «Capernaum», «Shoplifters» von Hirokazu Koreeda – und «Roma». Und dann ist da natürlich, gewissermassen ausser Konkurrenz, **Ingmar Bergman** (5): Mit seinen Filmen bin ich aufgewachsen, ich liebe sie. ☺



5



6



7

CLASH DE *Cartier*

